Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

1.9.1892 (No. 198)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 2 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 198. Donnerstag, den 1. September 1892.

39. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Mainz.

(Schluß der 1. öffentlichen Versammlung.)

O Mainz, 29. August.

Das Wort erhält hierauf Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Bachem, welcher an das Wort des Grafen Ballestrem erinnert, daß wir jetzt erst einen Präliminarfrieden mit Demarkationslinie hätten. Was sei während des Waffenstillstandes wichtiger, als die Wiederherstellung der Schäden, welche der Kampf hinterlassen. Wir können nicht nachlassen, dahin zu wirken, daß wir auch der letzten Fesseln, insbesondere bezüglich der Orden, ledig werden. (Bravo!) Bis dahin aber müssen wir Alles thun, um die Schäden zu mildern und so das „ultramontane Retablissement" vorzubereiten. (Bravo!) Diese Aufgabe habe sich der Bonifatiusverein gestellt. Immer mehr siedeln sich in ganz protestantischen Gegenden katholische Familien an, und es müsse Vorsorge getroffen werden, daß das Pflänzlein des Glaubens, hinweggeweht, nicht verdorre. Und namentlich müssen wir immer und immer wieder hinweisen auf den größten Schaden, die Kirchennoth in Berlin, die recht eigentlich eine Folge des Kulturkampfes sei. Während des Kulturkampfes habe sich eine Noth in Berlin herausgebildet, wie an keinem anderen deutschen Orte, ja keinem Orte der Welt. Die Katholiken vermehren sich in Berlin stärker als an irgend einem anderen Orte. Sie haben von 1885 bis 1890 um 34 Prozent, in den Vororten sogar um 76 Prozent zugenommen. Mit dieser unerhörten Vermehrung haben die kirchlichen Verhältnisse nicht Schritt halten können. Die Berliner Katholiken sind aber zum größten Theile keine geborenen Berliner, sondern eingewandert aus allen Theilen Deutschlands. Deshalb haben die Glaubensgenossen in ihrer Heimath die Pflicht, mitzuwirken zur Linderung ihrer Kirchennoth. Die Katholiken Berlins kämen ihrer Zahl nach sofort nach Köln und München und seien zahlreicher als die Katholiken der Diöcesen Hildesheim und Fulda. Und diese große Zahl von Katholiken müssen sich mit wenigen Kirchen begnügen, die größtentheils ehemalige Tanzsäle seien. Nur eine katholische Kirche sei im Bau begriffen. In den neu gegründeten Pfarreien kommen auf 20,000 Seelen nur je 2 Geistliche. (Bewegung.) Dem entsprechen auch die gewaltigen Verluste der katholischen Kirche in Berlin, und wenn die Katholiken trotzdem zunehmen, so ist hierin nur der Umstand schuld, daß noch mehr Katholiken einwandern, als verloren gehen. Es müßten 6000 katholische Kinder in den Schulen Berlins mehr sein, als thatsächlich sind; das ist unser Verlust. Von 54,000 Katholiken, die in der Ehe leben, leben 26,000 in Mischehen. (Hört! hört!) Von den Kindern aus diesen Ehen werden 85 Prozent protestantisch getauft. (Bewegung.) Wir verlangen keine Prachtkirchen in Berlin, aber doch solche, die würdig sind der katholischen Kirche Deutschlands. Denn danach werden wir beurtheilt. Es handelt sich um ein Interesse der gesammten katholischen Kirche Deutschlands. Wie klein erscheinen dagegen die kirchlichen Interessen in den Städten und Dörfern unserer Heimath! Geben wir unseren Ueberfluß hin zur Linderung der Berliner Kirchennoth, er kann nicht besser angelegt werden. (Bravo!) Namentlich richte ich an die Geistlichen das offene Wort, daß sie ohne Engherzigkeit und mit weitem Blick der katholischen Interessen in Berlin gedenken. Man hat daran gedacht, einen besonderen Verein zur Linderung der Berliner Kirchennoth zu gründen, die Hochw. Bischöfe um ein gemeinsames Hirtenschreiben in diesem Sinne zu bitten, und man hat auch vorgeschlagen, daß die Katholiken einer jeden Provinz für ihre Angehörigen in Berlin eine Kirche erbauen sollen. Ich will darauf nicht weiter eingehen, sondern nur darauf hinweisen, daß wir im Bonifatiusverein bereits eine Organisation besitzen, welche dazu mitwirken kann, den Schäden in Berlin abzuhelfen, wenn wir ihn durch Beiträge unterstützen. Es muß etwas Großes geschehen, so geht es nicht weiter. Das poetische Interesse mag bei Berliner Kirchenbauten nicht so groß sein, aber besser gleicht es sich für die ewigen Interessen, Kirchen in Berlin als den Dom in Köln zu bauen. (Zustimmung.) Die Entscheidungsschlacht wird auf märkischem Sande geschlagen werden, und zu diesem Geisterkampfe rufe ich Sie auf, wenn ich Ihnen zurufe: Auf! an's Werk! (Lebhafter Beifall.)

Präsident Dr. Porsch erbittet sich die Erlaubniß, dem gleichzeitig tagenden ersten slovenischen Katholikentage in Laibach (Krain) telegraphisch den Gruß der Versammlung zu übermitteln. (Beifall.)

Begrüßungstelegramme werden verlesen von 1000 katholischen in Airdorf versammelten Handwerkern und Arbeitern Berlins, den Männervereinen zu Olpe, Passau, Konstanz, den Kasinos zu Leipzig und Kassel, von 300 im Strandklub zu Borkum versammelten Katholiken u. A.

Das Wort erhält hierauf

Dr. Freiherr v. Schorlemer-Alst (lebhaft begrüßt). Er nimmt diese Begrüßung an als ein Zeichen der Zustimmung zu der Fahne, der er treu bleiben werde, der Fahne für Wahrheit, Freiheit und Recht! (Bravo!) Wenn er über den Socialismus sprechen wolle, so möge man sich des Wortes Windthorst's erinnern: Es braucht nicht immer etwas Neues gesagt zu werden, sondern das Wahre recht oft. Wir gedenken des Bischofs v. Ketteler von Mainz, der bahnbrechend vorangegangen ist, so weitblickend und tieferfassend, daß er noch heute unser Leitstern ist. (Bravo!) Und dann erinnere ich an Papst Leo XIII., der im vorigen Jahre die sociale Frage in einem Rundschreiben behandelt hat, das nicht nur seinem reichen Wissen, sondern auch seinem edlen Herzen zur Ehre gereicht. (Bravo!) dankbar gedenken wir auch des Kaisers, der allen Widerstand brechend — und dieser war sehr mächtig — durch seine Erlasse freie Bahn gemacht hat. Diese sind für uns um so wichtiger, als sie die Politik des Centrums gerechtfertigt haben. Die sociale Frage beginnt mit dem Gebote: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen. Sie hat zu allen Zeiten bestanden und wird nicht verschwinden. Heute tritt sie uns besonders frappirend entgegen erstens durch den krassen Atheismus der Socialdemokratie, zweitens dadurch, daß sie sich nicht gegen einzelne Uebelstände, sondern gegen die gesammte Ordnung, Krone und Altar, Staat und Familie richtet. Wenn die Socialdemokraten erklären, sie wollten nur eine friedliche Umgestaltung durch das Parlament, so widerspricht das der Wydener Erklärung und auch dem kürzlichen Ausspruche Liebknechts von der „revolutionären Socialdemokratie". Aber wenn sie es auch wollten, so könnten sie es doch nicht. Hinter den Alten stehen bereits die Jungen, hinter den Jungen die Anarchisten, die einen werden die andern zur That exekutiren. (Zustimmung und Heiterkeit.) Der Liberalismus erkennt seinen ungerathenen aber doch natürlichen Sohn, den Socialismus. Tritt einmal eine Beruhigung ein, so sagen die Liberalen: Da hätten wir ja keine Koncession nöthig gehabt. Ein großer Theil von ihnen arbeitet gegen die kaiserlichen Erlasse. Sie verlassen sich auch auf die Armee. Traurige Verblendung! Auch in die Armee wird die Socialdemokratie eindringen. Niemand schätzt unsere herrliche Armee höher als ich, aber mit dieser ultima ratio regis kann man die sociale Frage nicht lösen. (Zustimmung.)

Manche trösten sich auch mit dem Gedanken: der Zukunftsstaat ist doch gar nicht ausführbar. Gewiß — aber hält denn das die Katastrophe fern? Auf den Zukunftsstaat selbst kommt es den Socialdemokraten nicht an, weder den Führern noch den Angeführten. (Heiterkeit.) Sehe ich nach den Ursachen des Socialismus, so muß ich stets an die biblische Erzählung vom Tanz um das goldene Kalb denken. Herrscht nicht das goldene Kalb auch in unserer Zeit? Mächtiger als einst bei den Juden. Es gebietet vielen Fürsten und Völkern, beherrscht Wissenschaft, Presse und Kunst — die Komponisten machen sogar die Musik zu dem Tanze um's goldene Kalb. (Heiterkeit.) Auch die Socialdemokraten huldigen ihm, wenn sie den Eigenthumsbegriff aufheben wollen. Und dann — ist es weit vom Unglauben der Hochschulen, der „Gebildeten" — in Gänsefüßchen (Heiterkeit) — bis zum Atheismus der Socialdemokratie? Wer ist der Urheber? Die Revolution von oben! Die „Gebildeten", deren Hauptorgan die „Kölnische Zeitung" ist (Heiterkeit) frohlocken, daß sie mit der Beseitigung des Schulgesetzes uns einen schweren Schlag versetzt hätten. Aber wenn es lange keine Nationalliberalen, Freikonservativen und Deutschfreisinnigen gibt, wird die katholische Kirche noch ungeschwächt stets dieselbe Wahrheit lehren. (Lebhafter Beifall.) Ist es denn weit vom Liberalismus bis zur Socialdemokratie? von den Civilehen, die so leicht zu schließen und noch leichter zu lösen sind, bis zu den Ansichten Bebel's? Wenn wir Schutz gegen die Ausbeutung, insbesondere auch durch das Börsenspiel, verlangen, dann sind wir „Revolutionäre", ja, ich zweifle nicht, daß ich nach meiner heutigen Rede wieder zu den Socialdemokraten gerechnet werde. (Heiterkeit.) Wir erkennen an, daß das Kapital ein sehr wichtiger Faktor ist, aber in seinem eigenen Interesse treten wir auf gegen seine Uebermacht und gegen die Ausbeutung. Gegenüber der Revolution von oben darf man sich ja nicht wundern, daß die Revolution von unten immer mehr Anhänger gewinnt. Ist eine Rettung noch möglich? Ja, denn das deutsche Volk ist noch in seiner Mehrheit treu der Religion und seinen Fürsten. Darauf gebe ich mehr als auf die „nationale Gesinnung" der „Gebildeten", die sogleich von ihren republikanischen Erinnerungen befallen werden, wenn der König nicht „ihren Willen thut". (Sehr gut!) Die Heilmittel sind Religion und Organisation. Minister Bosse hat das Christenthum als die einzige Rettung erklärt. Ich will ihn nicht dafür loben, sonst gilt er wieder als eine „Centrumskreatur". (Heiterkeit.) So wird es ja gemacht: erst verschreit man einen Minister als Centrumskreatur, dann hindert man ihn, die katholischen Forderungen zu erfüllen, um das Centrum in die Opposition zu treiben. Ist es aber patriotisch, Brandfackeln unter die Konfessionen zu werfen, wo sich alle zusammenthun möchten gegen den Umsturz? Weil die Religion das vornehmste Heilmittel ist, verlangen wir Freiheit der Kirche, territoriale Unabhängigkeit des Papstes (Lebhafter Beifall), weil sie die Gewähr für die Freiheit der Kirche ist, konfessionelle Schule und Erziehung, überhaupt daß die ganze Gesetzgebung auf das Gottesgesetz sich stützt, mit einem Wort, den christlich-germanischen Staat! (Lebhafter Beifall.) — Nachdem rettet uns eine Organisation auf christlicher Grundlage, wie wir sie für Handwerker, Bauer und Arbeiter, für die Wissenschaft und die Presse haben, deren Leistungen wir nicht genug dankend anerkennen können. (Lebhafter Beifall.) Wir alle müssen zusammenhalten gegen den Umsturz, für jeden findet sich ein Platz, für die Greise, Frauen und Kinder sogar der allerschönste, denn sie müssen für uns beten. (Bravo!) Und der Herr wird wahrhaftig erscheinen und das Schifflein in den Hafen fahren! (Bravo!) Nur noch eine kurze Weile, und Christus kehret wieder! Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit. Amen! Stürmischer Beifall.)

Hierauf wird die Versammlung (gegen 8 Uhr) geschlossen.

Mainz, 30. August.

Der heutige Versammlungstag wurde eröffnet mit einem feierlichen Hochamt in der Intention des Heiligen Vaters, welches Herr Oberpfarrer Dr. Schmitz-Krefeld im hohen Dome celebrirte. Der Hochw. Herr Bischof selbst assistirte bei demselben im Rochette. Das ganze Domkapitel war anwesend. Die Generalversammlungsbesucher hatten sich wiederum äußerst zahlreich zu dem Gottesdienste eingefunden.

Die 2. geschlossene Versammlung

wurde um 11 Uhr vom Präsidenten Dr. Porsch mit dem christ-katholischen Gruße eröffnet.

Legationsrath v. Kehler als Vorsitzender der Sektion für römische Frage berichtet über die Thätigkeit seiner Sektion. Den Antrag, welchen Graf Ballestrem mit einigen anderen Herren gestellt habe, bezwecke, wie alljährlich gegen die Vergewaltigung des Hl. Vaters Protest zu erheben.

Graf Ballestrem erläutert diesen Zweck näher. Der 1. Theil desselben solle zum Ausdruck bringen, daß die Katholiken die territoriale Unabhängigkeit des Papstes für nothwendig halten, damit er sein Hirtenamt in voller Freiheit ausüben könne. Der zweite Theil empfehle in Streitigkeiten zwischen Völkern und Bevölkerungsklassen, den Heiligen Vater als Schiedsrichter. Wer könne besser vermitteln als der Nachfolger Jesu Christi? (Bravo!) Aber auch zu diesem Berufe bedürfe der Papst der territorialen Unabhängigkeit. Er werde diese Frage am Donnerstag auch in der öffentlichen Versammlung behandeln. Er bitte, die Resolution einstimmig anzunehmen. (Lebhafter Beifall.)

Die Resolution wird durch Erheben von den Sitzen einstimmig angenommen.

Legationsrath v. Kehler berichtet sodann über die Resolution, welche die Einsetzung eines deutschen Komités für die großen katholischen Kundgebungen aus Anlaß des Bischofsjubiläums Leo's XIII. empfiehlt.

Herr v. Rochow führt aus, welche Kundgebungen zu dieser Feier geplant sind. Es ist dies zunächst ein außerordentlicher Peterspfennig, der durch eine internationale Deputation dem Heiligen Vater überreicht werden soll. Daran werden sich Pilgerzüge aus allen Ländern schließen. Alle die Konsequenzen, welche in dem Worte im Reime liegen: „Der Papst ist der Vater der ganzen Christenheit", fühlen sich deutlicher, wenn man selbst dem Heiligen Vater in's Auge schaue. Also im nächsten Frühjahr auf nach Rom! (Bravo!)

Die Resolution wird angenommen.

Fürst Löwenstein empfiehlt eine Resolution, welche er im Namen Vieler gestellt hat und die bestimmt ist, erneute Aufmerksamkeit auf die vielfach in Vergessenheit gerathene St. Michaels-Erzbruderschaft zu lenken, als ein geeignetes Mittel, noch höheres Interesse für die Unterstützung des hl. Stuhles zu erwecken. Es soll hierzu ein Komité mit dem Recht der Kooptation gewählt werden.

51

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Loicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Augen der Arbeiter folgten der Handbewegung Lebrecht's und dieser sah die Gesichter erbleichen, und Einige suchten sich über die zertrümmerten Thüren durch die Nebensäle wegzuschleichen.

„Bleibt ruhig!" sagte Lebrecht. „Wir werden anders handeln . . . . Phäßlos", wendete er sich dann zu seinem Schwarzen", „eile den Herrn entgegen. Es sei ein Einschreiten nicht nöthig und ich bitte sie, sich zurückzuziehen."

Mit einigen Sprüngen war der Schwarze im Hof und die Arbeiter sahen ihn lebhaft gestikuliren. Leopold schien widersprechen zu wollen, aber der Schwarze wurde darauf nur noch lebhafter. Endlich zuckte der Kommissär die Achseln und begab sich mit Leopold und seinen Agenten zu dem Offizier, worauf eine Art Kriegsrath zwischen den drei Herren gehalten zu werden schien. Das Ende desselben war, daß der Offizier einem Unteroffizier einige Instruktionen gab, worauf er dann mit dem Kommissär und dem Fabrikanten sich in das Wohnhaus zurückzog. Die Mannschaft setzte die Gewehre zusammen und die Polizeiagenten schlenderten langsam über den Hof und postirten sich an eines der Fenster, von wo aus sie den Unterhandlungen zuhörten, die im Arbeitssaale gepflogen wurden. Der Schwarze kam indessen zurück und nahm seinen Platz wiederum hinter dem improvisirten Sitze seines Herrn ein, der sich auf's Neue niedergelassen hatte.

„Nun", meinte dieser, „wir wollen jetzt weiter reden. Kümmert Euch nicht um die Polizei, die für Euch nicht da ist, nachdem wir nun einmal angefangen, uns als vernünftige Männer über die Sache zu besprechen."

Die Arbeiter athmeten sichtlich erleichtert auf.

„Nehmen wir also einmal an", fuhr Lebrecht fort, „Euer Prinzipal sei in der That in Eure Wohnung gegangen und habe Euren Hausrath zusammengeschlagen, was wäre da nun wohl das allererste, was Ihr verlangen würdet?"

„Daß er ihn bezahle", sagte einer der Arbeiter, die am Maschinenhause Wache gehalten. Das ist ganz richtig, und ich meinestheils muß es mir verbitten, mit denen in einen Topf geworfen zu werden, die hier die Werkzeuge entzwei schlugen. Ich war mit anderen Kameraden im Maschinenhause, und man sehe dort nach, es ist keine Schraube angerührt worden."

„Dann haben Sie sich", sagte Lebrecht, „als ein Mann bewiesen, der sein Recht fordert und eines Anderen Recht anerkennt, und das ist schön. Mein Bruder wird diejenigen zu ermitteln bestrebt sein, welche hier die Zerstörung angerichtet haben, und es wird Euere Sache sein, ihm in diesen Ermittelungen beizustehen, damit auf keinen Unschuldigen der Verdacht falle, daß er sich an eines fremden Mannes Eigenthum vergriffen. Die hier die Zerstörung angefangen, haften mit ihrem Lohne für den Schaden. Seid Ihr damit einverstanden?"

Die meisten der Arbeiter, die sich an der Zerstörung betheiligt, schwiegen; ein Theil der Anderen jedoch erklärte laut, daß das billig sei. Einer derjenigen, welche sich an der Zerstörung nicht betheiligt, meinte endlich, es sei doch billig, daß man da nicht so streng verfahre. Er halte es allerdings für ein schweres Unrecht, daß die Zerstörungen stattgefunden, aber die Arbeiter seien doch gereizt gewesen, und nachdem einmal angefangen worden, stecke einer den anderen an, und wenn das alles am Lohne abgezogen werden solle, so würde in manche Familien schwere Noth kommen und Frau und Kinder vielleicht ein halbes Jahr für einen Augenblick, wo der Zorn ihren Mann hinriß, darben müssen.

„Halt", rief Lebrecht, „das ist Gnadensache meines Bruders. Ihr habt euer Recht gefordert, und Ihr müßt sein Recht anerkennen! In wie weit er davon nachlassen wird, das ist Sache seines guten Herzens, und die Betroffenen werden ihm dafür Dank schuldig sein. Aber Ihr habt nicht das Recht, Eurer Verpflichtung Euch auf so billigem Wege zu entledigen.

„Ja, ja," murmelten die Arbeiter durcheinander, „die Verpflichtung können wir nicht leugnen, aber es ist doch gar zu hart."

„Seid Ihr damit einverstanden?" fragte Lebrecht nachmals. „Wenn Ihr das nicht unumwunden zugesteht, so hört alle Unterhandlung auf, noch ehe sie begonnen, und das Gesetz hat seinen Lauf."

Jetzt erfolgte ein allgemeines „Ja", wenn es auch gerade nicht sehr freudig klang.

„Und jetzt sollt Ihr sehen, daß ich nicht blos auf meinem Rechte bestehe, sondern daß ich auch der Billigkeit Rechnung trage. Ich will keine Weiber und Kinder darben lassen wegen eines Unfuges ihrer Ernährer, weil derselbe auf einen Augenblick vergessen hat, daß er ein Mann ist und kein Bube. Ich schenke Euch aus meiner Kasse die Hälfte der Entschädigungssumme, und mögen Diejenigen, die es angeht, von jetzt an durch besonderen Fleiß beweisen, daß sie in der That nur ihrer Aufwallung gefolgt sind, und wenn sie dann meinen Bruder bitten werden, so wird er auch ein Einsehen haben. Das aber ist Sache der Bitte und nicht der Forderung."

Die Freigebigkeit Lebrecht's hatte ihres wohlberechneten bedeutenden Erfolges nicht verfehlt und er hatte sich dadurch, daß er eine nicht einzutreibende Forderung theils erließ, theils deren Erlaß in Aussicht stellte, einen sehr wohlwollenden Boden für seine künftigen Vorschläge bereitet. Er fuhr nun weiter fort.

„Was nun Eure Forderungen anlangt, seht Arbeiter, die sind leichter gestellt, als befriedigt. Ihr denkt Euch das Ding sehr einfach. Ihr meint, der Prinzipal brauche nur auf einen Theil seines Gewinnes zu verzichten und den Rest auf die Waare draufzuschlagen und so ginge das schon."

„So ist's auch," meinten einige Arbeiter.

„Nein," sagte Lebrecht lächelnd, „so ist's nicht. Ihr habt sehr übertriebene Begriffe von dem Gewinn, den der Fabrikant zieht und bringt niemals in Anschlag, was der Fabrikant wagt. Er setzt vor Allem ein Vermögen ein, das ihm doch Zinsen tragen muß und zwar höhere Zinsen, als bei gewöhnlichen Darlehen; denn er riskirt sein Geld. Er erleidet Verluste, er muß oft auf eigenes Konto arbeiten, um den Betrieb nicht einzustellen, und wenn Ihr dazu den Gehalt rechnet, den der Direktor eines ähnlichen Etablissements bekommt, so wird es häufig höchst fraglich sein, ob der ganze Gewinn die Höhe dieser verschiedenen Posten erreicht. Zum Zweiten meint Ihr, daß der Fabrikant den Preis seiner Waare mache. Und das ist wiederum ein großer Irrthum. Der Markt bestimmt den Preis, die Konkurrenz zwingt ihn, so billig als möglich zu arbeiten. Das erwäget, nicht um von Euren Forderungen abzulassen, sondern um die Schwierigkeiten zu begreifen, die der Erfüllung im Wege stehen. Ihr müßt deßhalb, wenn Ihr auch berechtigt seid, einen Lohn zu fordern, so hoch Ihr wollt, mit Rücksicht auf Euer eigenes Wohl mit Euerem Prinzipale überlegen, ob er in der Lage ist, diesen Lohn zu zahlen, und mit einer kategorischen Forderung handelt Ihr deßhalb unklug. Denn wenn der Lohn über seine Kräfte geht, muß er seine Fabrik schließen. Es muß dies Alles daher sehr wohl berechnet werden."

Die Arbeiter hörten den verständigen Worten Lebrecht's mit großer Aufmerksamkeit zu, und am Schlusse meinte einer der Abgeordneten: „Das hätte ihr Prinzipal ihnen auch so auseinandersetzen können, und dann wäre Alles nicht vorgefallen, sondern man hätte sich ruhig verständigt."

„Ja," sagte Lebrecht, „einmal weiß ich nicht, ob Ihr geneigt gewesen wäret, ihn so ruhig anzuhören, wie mich eben, und dann müsset Ihr bedenken, daß die Sache meinen Bruder viel näher angeht als mich. Er ist persönlich betheiligt. Sein Ruf, seine Firma, sein Vermögen, die glückliche Lage seiner Familie, Alles steht auf dem Spiele, und da läßt es sich wohl entschuldigen, wenn er im ersten Augenblicke nicht die nöthige Ruhe und Kälte besitzt, das Alles zu erwägen. Ich denke," fügte er lächelnd bei, „Ihr seid auch nicht gerade ruhig geblieben, als Ihr die abweisende Antwort bekamt."

„Ja, ja, das ist wahr," meinten die Arbeiter. „Aber," sagte endlich Einer, „was nützt das Alles, wir müssen mehr haben, denn wir können nicht leben. An dieser Thatsache scheitern alle Berechnungen."

„Hört, ich will Euch einen Vorschlag machen. Bei demjenigen Bestellungen, welche bis jetzt eingelaufen sind, kann mein Bruder keinen Aufschlag bewilligen, denn dieselben sind abgeschlossen unter den alten Lohnbedingungen. Wollt Ihr diese noch zu dem alten Preise übernehmen? Ueberlegt das mit einander. In der Zwischenzeit wird man in Erwägung ziehen, wie viel Euer Lohn aufgebessert werden kann, und man wird dann diese aufgebesserten Löhne bei Abschluß künftiger Kontrakte in Betracht ziehen. Erwäget auch Ihr, wie viel Ihr bei den bescheidensten Ansprüchen gebraucht, und es wird sich dann eine Vereinbarung treffen lassen."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Fürst Löwenstein hebt hervor, daß er sich mit diesem Antrage im Einverständniß mit der Mehrheit der deutschen Bischöfe befinde.

Der Antrag wird, nachdem ihn auch Graf Ballestrem warm empfohlen, angenommen.

Der Präsident gibt hierauf die Rednerliste für heute Nachmittag bekannt. Es werden sprechen: P. Horne über die Missionen, Reichstagsabgeordneter Dr. Groeber über die Ordensfrage, Domkapitular Dr. Gustav Müller aus Wien über die Volksmission, Oberpfarrer Dr. Schmitz-Kreseld über Johannes Janssen und die Geschichtsforschung.

Fürst zu Isenburg-Birstein berichtet über die Anträge des Ausschusses für Vereinswesen.

Ein Antrag, welcher die Gründung von Vincenzvereinen und Elisabethenvereinen empfiehlt, wird debattelos angenommen.

Landtagsabgeordneter Cahensly begründet die Resolution, welche zur Unterstützung des St. Raphaelsvereins auffordert. Redner schildert eingehend die segensreiche Thätigkeit dieses Vereins, welcher mit Erfolg bestrebt ist, den katholischen Auswanderern aus Deutschland den Glauben zu erhalten. Auch die Regierung habe jetzt eingesehen, daß der Verein ein guter sei. (Bravo!) Der Raphaelsverein habe leider im letzten Jahre ein Defizit von 5000 Mk. gehabt; er bitte daher recht dringend, dem Verein beizutreten. (Beifall.)

Die Resolution wird angenommen.

Auf Antrag des Frhrn. v. Schierstädt wird beschlossen, die österreichischen Katholiken zu der Schaffung des katholischen Schulvereines zu beglückwünschen, dem bereits die Errichtung eines katholischen Lehrervereins gelungen ist.

Dr. Ursey begründet seinen Antrag, welcher die katholischen Studentenkorporationen empfiehlt. Es sei eine Freude zu sehen, wie diese jungen Leute bei jeder Gelegenheit offen und frei ihren katholischen Glauben bekennen. (Bravo!) Nur im Zusammenschluß fänden sie einen Halt. Verbindungen und Vereine seien alle gleich gut, wie unsere Orden gleich gut sind. (Bravo!) Es sei sehr bedauerlich, daß die Söhne mancher reichen Eltern in Korporationen eintreten, in denen die Sittenreinheit gefährdet ist und das Duell zur Pflicht gemacht wird. (Zustimmung.) Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Domkapitular Dr. Knecht-Freiburg beleuchtet als Vorsitzender der Schulsektion die Wichtigkeit der Schulfrage, die an Schärfe zugenommen habe durch die Zurückziehung des Zedlitz'schen Schulgesetzentwurfes. Es sei mit der Thatsache zu rechnen, daß in der nächsten Zeit wohl kein neues Schulgesetz mehr kommen wird. Wir gewinnen dadurch Zeit, das Volk vorzubereiten für eine Lösung der Schulfrage, die den christlichen Grundsätzen entspricht. Redner berichtet sodann über folgende Anträge der Schulsektion:

I. Die 39. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erklärt: Die Christenheit betrachtet es seit den Tagen Julian's als eine grausame Verfolgung, wenn den Söhnen christlicher Eltern der Zugang zur höheren Bildung nur um den Preis ihres Glaubens ermöglicht ist. Die Generalversammlung beklagt es deshalb auf's Tiefste, daß die antichristliche Weltanschauung auf so vielen Katheadern der deutschen Hochschulen ungescheut der Jugend vorgetragen und durch ungläubige Lehrer mehr und mehr auch in den Gymnasien und Realschulen eingeführt wird. Sie erblickt in dieser Namens des Staates gelehrten antichristlichen Weltanschauung die größte Gefahr für Staat, Kirche und Gesellschaft und die mächtigste Förderung der socialdemokratischen Bestrebungen. Sie spricht die Ueberzeugung aus, daß alle anderen Mittel, die sociale Auflösung zu verhindern, wirkungslos bleiben werden, wenn nicht der Verbreitung der Irreligion unter der Jugend durch vom Staate bestellte Lehrer der Wissenschaft nach Kräften Einhalt gethan wird.

II. Die 39. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands betont das unveräußerliche Recht katholischer Eltern auf katholische Erziehung ihrer Kinder und erklärt, daß eine katholische Erziehung ohne geordnete Mitwirkung der Kirche unmöglich ist. Sie verlangt deshalb die Erhaltung bezw. Wiederherstellung der konfessionellen Volks- und höheren Schulen und die Anerkennung des göttlichen Rechtes der Kirche auf Ertheilung und Leitung des Religionsunterrichtes in allen Schulanstalten. Sie erwartet auch, daß an allen Anstalten, welche von katholischen Schülern besucht werden, für die profanen Fächer nur solche Bücher zugelassen werden, welche in keiner Weise das katholische Bewußtsein verletzen.

III. Die 39. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands fordert die Katholiken auf, nicht zu ermüden im Kampfe um die Unterrichtsfreiheit, bis das Recht der Kirche, der kirchlichen Gemeinden, Fonds und Genossenschaften, Schulanstalten jeder Art zu errichten, anerkannt ist.

IV. Die 39. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den deutschen Katholiken auf das Dringendste den Beitritt zum Kanisiusvereine zum Schutze der religiösen Erziehung der Jugend, sie ermahnt die katholischen Preßorgane zur fleißigen Benutzung der Kanisiusvereinskorrespondenz und bittet die Freunde der katholischen Jugendbildung, diese Korrespondenz durch geeignete Mittheilungen aus dem Schulleben (unter der Adresse des Herrn Eugen Haffner in Mainz) zu unterstützen.

Fürst Löwenstein begrüßt mit Freude, daß wenigstens in Freiburg in der Schweiz eine katholische Universität, ein Hort katholischer Wissenschaft entstanden sei. Wir können mit Freude hier Männer von dieser Universität begrüßen, namentlich Dr. Deluritius. Er begrüßt ferner den Dekan der theologischen Fakultät der freien katholischen Universität in Angers (Frankreich), welcher als Gast in unserer Mitte weile. (Bravo!)

Präsident Dr. Porsch gibt der Freude über das Erscheinen von Vertretern freier katholischer Universitäten Ausdruck, wenn man sich auch einer Regung des Neides nicht erwehren könne, daß es nicht möglich sein solle, in den Grenzen unseres Vaterlandes eine katholische Universität zu begründen. (Zustimmung.)

Monsignore de Kernaeret von der katholischen Universität Angers berichtet in französischer Sprache über die freien katholischen Universitäten Frankreichs, welche der Wahrheit mit Gewißheit zum Siege verhelfen würden. (Lebhafter Beifall).

Die Resolutionen werden angenommen, nachdem Domkapitular Dr. Knecht und Graf Loë besonders den Kanisiusverein dringend empfohlen haben.

Ein Antrag, welcher den katholischen Studenten den Besuch der Universität Freiburg in der Schweiz empfiehlt, wird angenommen, desgleichen ein Antrag, der zur weiteren Gründung von katholischen Lehrervereinen auffordert.

Präsident Dr. Porsch spricht den Wunsch aus, daß die Lehrervereine nirgends mehr bei den Landesregierungen Schwierigkeiten finden (Bravo!) und schließt hierauf die Versammlung um 1 Uhr.

Mainz, 30. August.

Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland.

Das Interesse, welchem der Volksverein begegnet, bewies die rege Betheiligung an der Generalversammlung, zu der sich heute Vormittag 9 Uhr im großen Saale der Stadthalle etwa 1500 Personen, darunter der Hochwürdigste Herr Bischof Dr. Haffner, einfanden.

Der 1. Vorsitzende, Fabrikbesitzer Franz Brandts jr., eröffnete die Versammlung um 9¾ Uhr und begrüßte herzlichst die Erschienenen. Der Volksverein sei ein Kind der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands, freilich kein kleines Kind mehr. In Mainz sei er in's Leben getreten unter der dankenswerthen Theilnahme des Hochwürdigsten Herrn Bischofs. Der Volksverein sei ein Vermächtniß Windthorst's; auf seinem Krankenbette in Hannover seien die Statuten geschrieben, seine letzte Reise an den Rhein habe dem Volksverein gegolten. Dank dem großen Todten. (Die Versammlung erhebt sich zu Ehren Windthorst's.) Das katholische Volk nehme in dem Volksverein den Kampf auf gegen die sociale Revolution. Der größte Theil dieser Aufgabe falle den Nachkommen zu, aber die in der Gegenwart Stehenden müßten wenigstens die Vorarbeiten machen. Der Verein habe nicht nur zu sammeln, sondern auch zu reformiren, damit man einst sagen könne: an der festen Mauer des katholischen Volkes haben sich die Wogen des Umsturzes gebrochen, und das walte Gott! (Lebhafter Beifall.)

Der 2. Vorsitzende, Rechtsanwalt Trimborn (Köln), erstattet hierauf den Jahresbericht. Ende des Jahres 1890 sei die Konstituirung des Vereins in Mainz erfolgt, die Organisation im Einzelnen sei jedoch heute noch nicht abgeschlossen. Am Schlusse von 1891 waren 109,000 Mitglieder gewonnen, es arbeiteten 3133 Vertrauensmänner. Die Rheinprovinz habe 40,000 Mitglieder gestellt, indeß könnte die Zahl noch größer sein. Besonderes Lob verdienten die Diöcesen Paderborn und Münster mit je 15,000 Mitgliedern, das größte Lob freilich das zum größten Theil protestantische Württemberg, wo 13,000 Mitglieder gewonnen seien. Anerkennung verdiene auch Lothringen, das erobert worden sei durch eine schöne große Versammlung in Metz, die gezeigt habe, daß der junge Klerus ein volles Verständniß für die Sache habe. (Bravo!) Er könne nicht umhin, dies hier rühmend hervorzuheben. (Bravo!) Noch nicht abgeschlossen sei Ende 1891 die Organisation in Schlesien und Bayern gewesen. In Bayern sei die Arbeit augenblicklich im besten Fortschritt. 1892 habe sich der Mitgliederbestand hier und da verringert. Das könne aber Niemand wundern, denn der Zusammenhalt beruhe im Wesentlichen auf der Tüchtigkeit des Geschäftsführers. Im Ganzen aber sei die Mitgliederzahl gewachsen, heute betrage sie über 120,000. Damit könne man durchaus zufrieden sein. Die Hauptsache sei, in der Arbeit zähe auszuhalten. Er verspreche es, der Vorstand werde nicht ruhen und nicht rasten, ehe das Netz des Vereins nicht über die letzte Gemeinde des deutschen Vaterlandes ausgebreitet sei. (Beifall.) Eher sei das Vermächtniß Windthorst's nicht erfüllt, eher das echte Windthorst-Denkmal nicht vollendet. (Bravo!) Der Verein habe in Wort und Schrift dafür gewirkt, das Volk über die christlich socialen Grundwahrheiten zu belehren und aufzuklären. Ueber 500 Versammlungen seien 1891 in den verschiedensten Gegenden veranlaßt worden. In letzter Zeit seien einzelne Gegenden, so das Saarrevier, besonders auf's Korn genommen. Solche intensive Arbeit nütze, sie trage die Idee der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands auch in die sog. niederen Schichten des Volkes hinein; wenn seit der Aufhebung des Socialistengesetzes auf christlicher Seite eine Gegenbewegung gegen die Socialdemokratie sich geltend gemacht habe, so sei sie getragen worden von dem Volksverein, von liberaler Seite sei nichts geschehen. Eines Mannes dürfe man dabei nicht vergessen: Dr. Lieber's (Lebhafter Beifall), der unermüdlich auf dem Posten gewesen sei nach Windthorst'schem Vorbilde. Ihm sei Dank von ganzem Herzen. (Lebhafter Beifall.) Weiter seien Flugblätter verbreitet worden, die für die besonderen Gegenden besonders bearbeitet seien. Durch die Zeitschrift „Der Volksverein" sei ein Bindeglied zwischen den Mitgliedern geschaffen. In den Flugschriften habe man anfangs den richtigen populären Ton noch nicht gefunden, da habe man sich nach Süddeutschland gewandt und von dort den prächtigen „rothen Quackalber" erhalten, von dem schon über 150,000 Exemplare abgesetzt seien. Für die Polen seien besondere Schriften herausgegeben. Im Jahre 1891 sei rund 1 Million Schriften vertheilt, 1892 werde man wenigstens auf 2 Millionen kommen. Das sei doch wenigstens etwas der socialdemokratischen Regsamkeit gegenüber. Den Vereinen: St. Vincenzvereine, Gesellenvereine u. s. w. biete sich hier die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß den niederen Schichten des Volkes eine gute Lektüre zugänglich gemacht werde. Weiterhin sei eine Socialkorrespondenz geschaffen, die namentlich den kleinen katholischen Blättern eine gesunde socialpolitische Nahrung biete. Hier und da, aber nur in socialverseuchten Gegenden seien auch Missionen unterstützt worden. In einer kleinen Stadt des Niederrheins hätten nach einer solchen Mission 42 Arbeiter ihren Austritt aus der Socialdemokratie erklärt. (Bravo!) Am 20. September werde ein socialpolitischer Kursus in M.-Gladbach eröffnet, auf dem über praktische, christliche Socialpolitik in ihrer Anwendung auf die einzelnen Stände Vorträge gehalten werden würden. Für 1893 sei schon eine weitere Aufgabe in Aussicht genommen. Es solle in gewissen Gegenden eine Art Volksbureau errichtet werden, um dem kleinen Mann Belehrung zu geben in Versicherungsfragen, in Rechtsfragen, Steuerfragen u. s. w., um ihm eine Stelle zu geben, wo er sich einmal ordentlich aussprechen kann. Damit geht schon ein gutes Stück Unzufriedenheit weg. (Bravo!) Für jede weitere Anregung aus dem Volk heraus werde man überaus dankbar sein. Schriftweise könne man nur vorgehen, die Hauptsache sei, daß alle zusammen wirken und den besten Willen bethätigen: nullus annus sine linea, kein Jahr soll verfließen, ohne einen Schritt vorwärts. Mit einem lebhaften Appell an die Anwesenden, den Verein nach Kräften zu unterstützen, schließt Redner unter lebhaftem Beifall.

Der Hochw. Herr Bischof Dr. Haffner (lebhaft begrüßt) richtet hierauf einige Worte an die Versammlung, deren zahlreicher Besuch ihn mit großer Freude erfülle. Der Erfolg werde nicht ausbleiben, wenn zu der trefflichen Artillerie, die das katholische Volk in seinen Gelehrten wie Ketteler, Moufang, Hitze habe, und zu der Kavallerie der Presse, die Kolonnen der Infanterie, das kathol. Volkes treten und zwar nicht mit zwei- oder dreijähriger, sondern mit lebenslänglicher Dienstpflicht. Es sei Pflicht jedes kathol. Mannes, einzutreten in die Reihen, die sich wie eine Mauer gegenüberstellen gegen die Feinde des Friedens, der Religion und der Sittlichkeit. Der Hochw. Herr Bischof schließt mit einem Hoch auf den Heiligen Vater als Arbeiterfreund, der in seiner herrlichen Encyklika in gewaltiger, ehernen Sprache das Programm der socialen Frage klargelegt habe. Die Versammlung stimmt begeistert dreimal in das Hoch ein und dankt dem Hochw. Herrn Bischof durch lebhaftes Händeklatschen.

Nachdem sodann der Kassenbericht durch Herrn Direktor Müller (M.-Gladbach) erstattet, Revisoren bestellt und der Vorstand durch Akklamation wiedergewählt ist, erhält das Wort

Reichstagsabgeordneter Dr. Lieber. (Lebh. Händeklatschen.) Derselbe gibt zunächst die ihm durch Rechtsanwalt Trimborn und den Beifall der Versammlung gespendete besondere Anerkennung für seine Thätigkeit Herrn Trimborn zurück, ohne dessen Bemühungen der Volksverein heute noch gar nichts wäre. Sodann erörtert er die Frage: Was ist die Bedeutung des Volksvereins für das katholische Deutschland in der heutigen Zeit, und was ist die Aufgabe, die er an sich und an alle seine Mitglieder gestellt hat? Man könnte sagen, zur Bekämpfung der socialen Gefahr reichten die seitherigen Organisationen aus. Indeß versprächen diese Mittel keinen augenblicklichen Erfolg, während wir uns in einer augenblicklichen dringenden Gefahr befinden, für die Schlag auf Schlag wirksame Abhilfe geschaffen werden müsse, in der Gefahr nämlich, daß die unermüdliche Kleinarbeit der Socialdemokratie uns die Armee hinter dem Rücken wegstiehlt. Die Aufgabe des Volksvereins sei es wesentlich, diese Armee bei der katholischen, bei der christlichen Fahne zu halten. In der Erkenntniß jener Gefahr habe der Mann, dessen Blick trotz seiner Kurzsichtigkeit himmelweit hinausgereicht habe über den Gesichtskreis eines Bismarck (Bravo!), trotz der Bürde seines Alters und seiner sonstigen Pflichten noch die Herkulesarbeit unternommen, das katholische Deutschland für den Volksverein zu begeistern. (Bravo!)

So lange nur der Liberalismus am Werke gewesen sei, die sogenannte gebildete Gesellschaft zu entchristlichen, so lange man die Sicherheit gehabt habe, daß die überwiegende Mehrheit des Volkes noch gut christlich sei, habe man nicht das Bedürfniß empfunden, die Fahne des Christenthums besonders zu erheben und aufzupflanzen. Erst als die Sendboten der Socialdemokratie kamen und die Fahne der Gottesleugnung nicht nur, sondern des Gotteshasses in die breiten Massen des Volkes trugen, erst da habe man eingesehen, was Alles auf dem Spiele stand. Nicht nur wir sahen es ein, sondern selbst diejenigen, die die Religion für sich selbst für unnöthig hielten. Deshalb lassen sie uns unbeschrieen gewähren in unseren Anstrengungen, dem Volke die Religion zu erhalten. (Zustimmung.)

Wenn es nur um die in der heutigen Gesellschaft Herrschenden und Tonangebenden ginge, wäre man fast versucht, der Gewissenserforschung, welche die Socialdemokratie mit der heutigen Gesellschaft auf offenem Markte anstellt, mit verschränkten Armen zuzusehen. Aber das wäre nicht christlich und auch deshalb nicht erlaubt, weil es sich nicht blos um die Sünder, sondern um die ganze menschliche Gesellschaft handelt. Deshalb hat der Volksverein die Aufgabe, diesen Sendboten der Socialdemokratie unser herrliches, christliches deutsches Volk zu entreißen. Daß die Socialdemokraten den Boden, auf dem die christlich-germanische Gesellschaft ruht, gründlich unterwühlt haben, darüber dürfen wir uns nicht täuschen. Und womit hat man ihn am wirksamsten unterwühlt? Die Eingeweihten der Socialdemokratie verkündigen es laut, es gilt, aus dem Herzen des Volkes den Glauben an Gott selbst, an einen Ausgleich im Jenseits auszurotten und an die Stelle eine ungebändigte Genußsucht zu setzen. Ist das gelungen, dann ist die Menschheit, wie sie heute besteht, rettungslos verloren. Darum geht der Kampf; es ist ein Kampf zweier Weltanschauungen, wo sich Heer gegen Heer, Fahne gegen Fahne gegenübersteht. Allmälig hat sich die Bildung des Lagers des Widerchrists vorbereitet, bis im vorigen Jahrhundert die offene Gottesfeindschaft sich in die Literatur und in die Gesellschaft einführte und bis sich auf den Schultern eines Rousseau und Morelli in diesem Jahrhundert der antichristliche Riese Proudhon erhob, dessen stümperhafte Nachbeter trotz aller eingebildeten Wissenschaft die heutigen socialdemokratischen Führer sind. Es gilt der Religion, dem Staate, der Familie, dem Privateigenthum. Wie sehr es der Religion gilt, dafür muß ich einige Aeußerungen Ihnen in's Gedächtniß rufen, wenn sie auch ein katholisches Ohr auf's Tiefste beleidigen. Aber es ist nothwendig, daß wir uns klar machen, wie tief die Gegensätze sind. Wie redet der eben genannte Proudhon Gott an! Er wendet in furchtbarer Blasphemie (Redner verliest die Stelle im Wortlaut) sich unmittelbar an Gott selber, erklärt ihn für den Satan der Welt, dem die Menschen in ihrer Einbildung den Himmel zum Sitz und die Erde zum Schemel gegeben und den sie jetzt wieder entthront haben. Und haben nicht die Wortführer der deutschen Socialdemokratie es von der Tribüne des Reichstages verkündet, daß sie „auf dem Gebiete, welches die heutige Welt das religiöse nennt", den Atheismus, den Gotteshaß anstreben? Der Socialdemokrat Schall spricht nur aus dem Herzen aller Eingeweihten der Partei, wenn er schreibt: Wir halten Gott für die Zuflucht der Dummen, für das größte Uebel in der Welt und darum erklären wir Gott den Krieg. (Pfui!) So sehr stellt die Socialdemokratie ihre Menschheitsbeglückung auf die Karte des Gotteshasses, daß sie erklärt, wenn das Dasein Gottes bewiesen werden kann, dann haben wir die Partie verloren, oder, wie ein Anderer populärer sagte: wenn es einen Gott gibt, dann sind wir die Geleimten. Also der Krieg gegen Gott, nicht blos die Abwendung von Gott ist das tiefste Fundament der socialdemokratischen Bewegung, wenn sie auch auf den Parteitagen versprechen, sie wollten dem katholischen und gläubig protestantischen Volke nichts von Religion sagen und wenn man sie fragt: wie hältst Du es mit der Religion, die Antwort geben, Religion ist Privatsache. Ach, wer so im Lichte der Oeffentlichkeit Gott den Krieg erklärt hat, der braucht keinen Schleier mehr vorzunehmen, er ist doch durchsichtig. (Lebhafter Beifall.) Liegt aber die Sache so, dann ist es dieser Kriegserklärung an Gott gegenüber unsere Pflicht, den Leuten zu beweisen, daß sie die Geleimten sind, dann ist es unsere Pflicht, daß jedem Sendboten der Socialdemokratie ein Sendbote des Volksvereins wenn nicht zuvorkommt, so doch auf dem Fuße nachfolgt. (Bravo!) Und wie mit der Religion, so liegt es mit Staat, Familie, Privateigenthum, so tief sind auch hier die Gegensätze. Wenn das Evangelium der freien Liebe zur Wahrheit werden sollte, wäre es nicht nur mit dem erhabenen Sakramente der Ehe aus, sondern mit der Würde der Frau und der Würde des Mannes und mit der menschenwürdigen Erziehung der Kinder. (Lebhafte Zustimmung.) Das Privateigenthum ist nun zwar nicht so wie die Ehe, eine Einrichtung Gottes, aber sie ist eine Einrichtung der menschlichen Gesellschaft, die trotz aller angeblichen Gegenbeweise zu allen Zeiten bestanden hat, auf der sich die gesammte heutige Gesellschaftsordnung wirthschaftlich entwickelt hat, und für die die herrliche Encyklika des glorreich regierenden Papstes mit Wärme und Entschiedenheit eingetreten ist. Weil die Kirche überall und aller Zeiten den Bedürfnissen gerecht zu werden versteht, hat gerade in dem Jahrhundert, in welchem das Privateigenthum die unerhörtesten Angriffe erfährt, der Stellvertreter Christi auf Erden das Privateigenthum unter den Schutz des hl. Stuhles gestellt. (Bravo!) Er hat uns damit die Pflicht vorgezeichnet, die wir auf diesem Gebiete den Umsturzbestrebungen gegenüber zu erfüllen haben. — Redner wendet sich sodann gegen die „Hamb. Nachr.", die in der weitblickenden christlichen Art ihres unbekannten Mitarbeiters (Heiterkeit) die Arbeiterschutzgesetzgebung als die erste Einleitung der reichstäglich von Böttcher'schen Kampagne verächtlich zu machen gesucht haben. Unter kräftigen Seitenhieben auf den „Löwen" Bismarck erklärt er, das Centrum nehme es als ein ganz besonderes Verdienst in Anspruch, daß es zuerst inmitten der Gottlosigkeit das Banner des dritten Gebotes vom Berge Sinai aufgepflanzt habe. (Bravo!) Der Volksverein werde nun inmitten der heutigen Gesellschaft das Banner aller Gebote Gottes nicht nur, sondern inmitten der katholischen Gesellschaft auch noch das Banner aller Gebote der heiligen römisch-katholischen Kirche aufpflanzen. (Lebhafter Beifall.) Es gebe keine ernstere und wichtigere Aufgabe für das menschheits- und vaterlandsliebende Herz, als die Aufgabe des katholischen Volksvereins. In begeisternden Worten richtet Redner schließlich einen warmen Appell an alle Versammelten, Sendboten Christi zu werden, alle Aengstlichkeiten und Bedenken bei Seite zu schieben und sich mit voller Kraft in den Dienst des katholischen Volksvereins zu stellen. Er richtet diesen Appell an Alle, Laien wie Geistliche, namentlich an die heranwachsende Jugend. Was helfe es, wenn wir Hunderte und Tausende unserer schwarzen Brüder der Bekehrung zuführten, während Millionen unserer Volksgenossen unter unseren Händen verloren gingen. In der Schlacht bei Vionville habe der auf den Tod verwundete Oberst v. Auerswaldt die Reste des ersten Garde-Dragoner-Regiments nach dem berühmten Todesritt gesammelt, um noch mit sterbender Stimme auf den obersten Kriegsherrn ein begeistertes Hoch auszubringen, dann sei er vom Pferde gesunken, um es nie wieder zu besteigen. Was für einen König von Preußen möglich ist, das sollte tausendmal mehr möglich sein für den König aller Könige, dessen Name über unserem Haupte steht. (Lebhafter Beifall.) Wenn es gilt, die bedrohte menschliche Gesellschaft vor der Vernichtung durch die Socialdemokratie zu retten, dann wird der Volksverein das 1. Garde-Dragoner-Regiment in diesem Todesritt sein. (Lebhafter Beifall.) So werden wir denn in das Blachfeld ziehen, Heer gegen Heer, Fahne gegen Fahne, auf der einen Seite die rothe Fahne des Umsturzes, auf der andern die Fahne echter Vaterlandsliebe nicht nur, sondern auch die Fahne, die auf ihrer Mitte das Kreuz und auf dem Kreuze die Inschrift trägt: Christus herrscht, Christus siegt, Christus ist und bleibt Kaiser. (Rauschender, nicht endenwollender Beifall.)

Nachdem der Vorsitzende den Rednern den wärmsten Dank ausgesprochen, schließt er mit einem auf Papst und Kaiser ausgebrachten Hoch gegen 12 Uhr die Versammlung.

Deutschland.

Berlin, 30. August.

Der „Reichsanz." veröffentlicht die Verleihung des Sterns zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub an den Herrn Erbischof Philippus Kremenz von Köln.

— Der „liberalen" Presse in allen Schattirungen, vom Violett der freikonservativen „Post" bis zum Hellroth der „Frankf. Ztg." und dem „Blutroth" des socialdemokratischen „Vorwärts", gefallen die Katholikenversammlungen nicht. Wissen sie doch, daß auf denselben der eiserne Ring, der uns Katholiken im Reiche umfaßt, immer fester geschweißt wird, so daß die Spekulationen der „Liberalen" auf den Verfall des Centrums immer windiger werden. Die „Frkf. Ztg." nennt die impesante Mainzer Versammlung die „große ultramontane Parade" und versucht dann ihren demokratischen Lesern mit folgenden Sätzen das Grausen beizubringen: „Wir verhehlen uns nicht, daß die „christlich-konservativen Parteien" in ihrem Zusammenschließen eine Macht darstellen, der augenblicklich der Liberalismus in seinen verschiedenen Schattirungen weder in dem Parlament noch im Volke gewachsen ist, da einerseits die Socialdemokratie, andererseits die Spaltung im liberalen Lager die Widerstandskraft des nicht reaktionären Bürgerthums schwächt. Wir haben auch zu der Regierung nicht das Vertrauen, weder zu ihrer Einsicht, noch zu ihrer Festigkeit, daß sie sich der konservativ-klerikalen Allianz zu erwehren wissen wird, die ihr ja mit den prächtigsten Tanzergeschenken aufzuwarten bereit ist." — Aber, meint das demokratische Organ, das Volk werde siegen, das Volk werde eine Herrschaft der Reaktion nimmermehr dulden. Von großer Selbsttäuschung zeugt folgende Stelle: „Wir haben solche Herrschaft in Preußen, in Bayern, Baden und Hessen erlebt, wir wissen, wie das Volk sie abgeschüttelt hat, als es einmal ihrer Segnungen in Staat und Gemeinde, in Schule und Kirche inne geworden war, wie unter dieser Herrschaft der Liberalismus die Geister gewann, in ihnen und durch sie eine Macht wurde, die in Preußen nach langem Ringen, in Bayern mit einem Schlage unter dem Schlachtruf: Kein Geistlicher und kein Beamter in die Kammer! zum Siege gelangte." — Gut gebrüllt „Löwe"! — Die Schlußworte des Sonnemann'schen Blattes sind aber noch die interessantesten, weil dort das „rothe Kartell" von den Socialdemokraten bis zu den Freikonservativen als bereits vorhanden und unbesieglich hingestellt wird. Der Satz lautet wie folgt: „Wie erst jetzt (die Abschüttelung der „Reaktion"), da dem Liberalismus (Freikonservative, Nationalliberale, Deutschfreisinnige und bürgerliche Demokratie) in diesem unvermeidlichen Kampfe gegen Hierarchie und Junkerthum auch die mächtig aufstrebende Socialdemokratie zur Seite stehen wird!" — Dieser Satz muß unseren Staatslenkern Stoff zum Nachdenken liefern!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— Die „Freis. Ztg." schreibt: Wie sehr die Rekrutenaushebung in Deutschland schon in den letzten Jahren verstärkt worden ist, geht aus nachfolgenden amtlichen Ziffern hervor. Wir machen auf dieselben deshalb besonders aufmerksam, weil man in der „Köln. Ztg." es so darzustellen sucht, als ob jetzt eine besondere „Verjüngung der Armee" erforderlich sei, um die Aufstellung „der eigentlichen Feldarmee" zu ermöglichen ohne Heranziehung „alter Jahrgänge". Die nachfolgenden Ziffern beziehen sich nur auf die „ausgehobenen" Mannschaften. Nicht einbegriffen sind in dieselben die außerdem freiwillig eingetretenen Mannschaften. Die Zahl dieser Einjährig- und Dreijährigfreiwilligen der betreffenden Altersklassen betrug aber außerdem im Jahre 1890 25,311 und im Jahr 1891 25,982. Die Zahl der Ausgehobenen stellte sich danach wie folgt:

1880	140,541	1886	161,526
1881	140,988	1887	161,193
1882	141,965	1888	151,247
1883	141,817	1889	159,270
1884	142,521	1890	162,836
1885	142,776	1891	172,515

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß schon im Jahre 1890 die Zahl der jährlich eingestellten Rekruten (Ausgehobene und Freiwillige zusammengerechnet) 208,147, im Jahre 1891 198,497 betrug. In diese Ziffern sind noch nicht einbegriffen die 18,000 Ersatzreservisten, welche jährlich ausgebildet werden.

— Mit der „Polen-Agitation" beschäftigt sich auch der „am kaiserlichen Hofe abonnirte" „Reichsbote". Derselbe kann die Meldung der „Voss. Ztg", daß „die eigenthümliche Rolle, welche Fürstbischof Dr. Kopp in der oberschlesischen Polenbewegung spielt, an hiesigen politischen Stellen Befremden erregt" hat, „nur bestätigen". Nachdem dann das Blatt gesagt, es sei „unmöglich, daß die polnische Bevölkerung in wirthschaftlicher und kultureller Beziehung vorwärts kommen kann, wenn sie nicht der deutschen Sprache mächtig ist", deshalb müsse der Staat darauf halten, daß dies geschehe — fährt es nun aber wörtlich fort: Aber er (der Staat) braucht und soll deshalb den Polen ihre Muttersprache nicht rauben und schädigen. Das braucht der Staat nicht zu thun, und je weniger er eine solche Tendenz hervortreten läßt, desto leichter wird er seinen Zweck erreichen; er darf auch gar nicht den Zweck verfolgen, den Polen ihre Muttersprache zu nehmen; denn die Muttersprache gehört wie die Religion zu dem mit der Person der Menschen auf's Innigste verbundenen Rechten, deren Verletzung immer und überall als schwerste und unberechtigste Verletzung der heiligsten Rechte empfunden worden ist. Aber etwas anderes ist es, den Polen ihre Sprache lassen und etwas anderes, eine deutschfeindliche polnische Agitation gewähren lassen, die es zu verhindern sucht, daß das Volk Deutsch lernt und sich als Glied und Bürger eines deutschen Staates fühlen lerne. So der „Reichsbote". Die „Schles. Volksztg." bemerkt dazu: „Wenn wir nun dem Blatte sagen, daß das so ungefähr auch unsere Ansicht von der Sache ist und, wie wir zu versichern können glauben, ebenso die unseres Hochw. Herrn Fürstbischofs und seines Diöcesan-Klerus — was bleibt dann von der eigenthümlichen Rolle und dem Befremden an den politischen Stellen Berlin's übrig?"

Ausland.

Paris, 30. Aug. Nach einer Meldung aus Carmaux fanden dort anläßlich der Verhaftung zweier Grubenarbeiter Ausschreitungen statt. Eine zahlreiche Menge begleitete die Gefangenen zum Bahnhofe und versuchten sie unter Verhöhnung der Gendarmen und Hochrufen auf die sociale Revolution zu befreien.

Petersburg, 30. Aug. Die kaiserliche Familie ist gestern nach Finland abgereist.

New-York, 30. Aug. Nach einem Telegramm des „New-York Herald" aus Curracao ist dort aus Venezuela die Nachricht eingegangen, daß die Aufständischen Maracaibo eingenommen haben. General Mendoza hat sich zum Diktator erklärt.

Tanger, 30. Aug. Nach einem kurzen Kavalleriekampfe flüchteten die Angheras mit Booten auf das hohe Meer. Die Truppen des Sultans erbeuteten das gesammte Lager, große Heerden und Getreidevorräthe. Dieselben brannten alle Dörfer nieder und kehrten im Triumph nach Tanger zurück, wo die Beute öffentlich verkauft wurde. Der Aufstand gilt für beendet.

Baden.

Karlsruhe, 30. Aug. Gestern Vormittag trafen zum Besuch der Großherzoglichen Herrschaften auf Mainau ein: Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Toskana mit sechs Kindern, Ihrem Kaiserlichen Hoheiten den Erzherzoginnen Margaretha und Germana, den Erzherzogen Leopold, Josef, Peter und Robert. Außerdem waren zwei Damen und sechs Herren in Begleitung der Höchsten Herrschaften aus Lindau mitgekommen. Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing die hohen Gäste am Hafen und geleitete Höchstdieselben in mehreren Wagen zum Großherzoglichen Schloß, wo eine größere Tafel von 30 Personen stattfand. Die Toskanischen Herrschaften verweilten bis 4 Uhr im Großherzoglichen Schloß und kehrten danach mit dem Kunstschiff nach Lindau zurück.

Am Sonntag Abend kam der Geheime Hofrath Professor Dr. Kraus von Tamsky nach Schloß Mainau. Derselbe begab sich gestern Vormittag auf Einladung nach Salem zu Seiner Großherzoglichen Hoheit dem Prinzen und Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Prinzessin Wilhelm, von wo er Abends wieder auf Mainau eintraf. Heute ist Geheimer Hofrath Dr. Kraus weiter gereist. Seine Durchlaucht der Herzog von Sagan ist heute Mittag von Schloß Mainau abgereist.

Karlsruhe, 31. Aug. Unter dem Vorsitz Seiner Excellenz des Herrn Finanzministers Dr. Eisenlohr wurde gestern hier die 24. Sitzung des Bad. Eisenbahnrathes abgehalten. Gegenstände der Tagesordnung bildeten: 1. Mittheilung der Generaldirektion über den 1. Nachtrag zum Verzeichniß der Ausnahmegütertarife; 2. Berathungen über die Giltigkeitsdauer der Rückfahrkarten; 3. Eintritt der badischen Eisenbahnverwaltung in den deutschen Levanteverkehr über Hamburg seewärts; 4. Verhandlungen über die Festsetzung der Arbeitszeiten in Rücksicht auf die Arbeiterbeförderung; 5. Fahrplanentwurf für den Winterdienst 1892/93. Die Verhandlungen dauerten bis gegen 3 Uhr. — Die Mehrheit des Eisenbahnraths trat entschieden für die zehntägige Giltigkeit der Rückfahrkarten ein.

P. **Karlsruhe,** 30. Aug. Im Reichsschatzamte ist der Entwurf eines neuen amtlichen Waarenverzeichnisses zum Zolltarife und eines neuen statistischen Waarenverzeichnisses nebst Massengüterverzeichniß aufgestellt worden. Von beiden Entwürfen liegt je ein Exemplar im Bureau der hiesigen Handelskammer für die Interessenten zur Einsichtnahme auf. Etwaige, auf die Verzeichnisse bezügliche Wünsche wollen der Handelskammer bis spätestens zum 10. September l. J. mitgetheilt werden.

Karlsruhe, 31. Aug. Die „Bad. Landeszeitung" druckt einen Artikel der „Hamb. Nachrichten" ab, in welchem die Centrumspolitik in Bezug auf die zweijährige Dienstzeit und — der preußische Ministerpräsident Graf Eulenburg verdächtigt werden. Letzterer wird aufgefordert, dem Centrum mehr entgegenzutreten, wenn er bei den Nationalliberalen nicht in Verruf kommen will. Es ist nicht das erste Mal, daß sich die „Bad. Landeszeitung" mit dem Verhalten des Centrums in der Militärfrage beschäftigt und die lächerlichsten Anschuldigungen erhebt, als ob die „Ultramontanen" jede Schwenkung der Regierung mitmachten und ihre Gesinnung alle Augenblicke wechselten. Wir können der „Badischen Landeszeitung" zu ihrer Beruhigung sagen, daß das Centrum zur kommenden Militär-Vorlage noch gar keine Stellung genommen hat, aus dem einfachen Grunde, weil noch gar nichts Positives vorliegt. Will die Regierung selbst die zweijährige Dienstzeit, so wird der Reichstag dafür Kompensationen bewilligen, gibt die Regierung die 3 Jahre aber nicht preis oder will nur weniges von denselben ablassen, dann wird der Reichstag sich auch spröder zeigen. Also möge die „Landeszeitung" doch einmal das Genauere abwarten, auch in Bezug auf Branntwein- und Tabaksteuer, deren Erhöhung nach der „Landeszeitung" der „Beobachter" kaltblütig zuschauen sollte. Welcher Unsinn! Aber wer suchen will, findet schon immer etwas, wenn es ihm auf Wahrheit und Verstand nicht ankommt.

Karlsruhe, 31. Aug. Dem Führer der badischen Nationalliberalen, Herrn Eckardt in Mannheim, sowie den Veranstaltern und Theilnehmern der Kissinger Demonstration schreibt die freikonservative „Saar- und Bliesztg.", das Organ des freikonservativen Führers Herrn v. Stumm, folgende beherzigenswerthe Widmung in's Album: „. . . . Es ist dem Fürsten Bismarck dies um so höher anzurechnen, als der außerhalb seiner engeren Heimath gänzlich unbekannte Festredner, ein Herr Eckardt aus Mannheim, welcher sich in maßloser Ueberhebung als Vertreter des südwestdeutschen Volkes aufspielte, den Fürsten zu einer scharfen Polemik geradezu provozirte. Was soll man von einem Patrioten denken, welcher das Epitheton „Schande" in Verbindung mit unverstellten Drohungen in nicht mißzuverstehender Weise an die höchste Stelle im Reiche richtet, und in demselben Athem seine nationalen Gesinnungen betheuert! Die Episode von Kissingen, so gut es auch die Theilnehmer an derselben gemeint haben, erinnerte uns lebhaft an jene Volksversammlungen des Jahres 1848, welche stets im Namen des ganzen Volkes auftraten. Welcher Hohn ist seiner Zeit auf die Katholikenversammlungen gehäuft worden, weil sie den Anspruch erhoben, das katholische Volk zu vertreten; wie anmaßend findet man es, wenn die Socialdemokraten ein paar tausend Mann zusammentrommeln und diese dann im Namen aller deutschen Arbeiter Beschlüsse fassen. Hier aber soll das ganze südwestdeutsche Volk hinter dem Herrn Eckardt stehen, während z. B. von Baden — wir sagen leider — nicht ein einziger nationalliberaler Abgeordneter im Reichstage sitzt, und die Partei bei den letzten Landtagswahlen fast die Hälfte ihrer Mandate verloren hat. Solche Reden, wie sie ein Eckardt gehalten hat, solche Demonstrationen, wie sie in Kissingen gemacht wurden, können den klaffenden Riß nur erweitern und die Aufgabe der wahren Freunde des Fürsten Bismarck für immer vereiteln. Diese Aufgabe besteht unseres Erachtens in dem entschiedenen Warnen vor unzuverlässigen Vertretern der Presse und vor den persönlichen Verdächtigungen seiner Nachfolger und früheren Kollegen in der Regierung, vor allem aber in der unumwundenen Aufstellung des Grundsatzes, daß, je größer die Verdienste des Fürsten Bismarck um die nationale Einigung, um die Aufrichtung des Reiches, sowie um die Stärkung von Macht und Ansehen der Krone ist, er desto weniger berechtigt erscheint, dieses Werk mit eigner Hand zu schädigen und zu zerstören. Kein Einsichtiger wird bestreiten, daß der Effekt der letzten Wochen das Umgekehrte dieses Grundsatzes zu Tage gefördert hat. Wir werfen deshalb keinen Stein auf den großen Staatsmann, denn seine Gestalt steht so hoch über den gewöhnlichen Menschen, daß sie mit einem anderen Maßstabe gemessen werden muß, als diese. Wohl aber werfen wir einen Stein auf seine falschen Freunde in der Presse und anderswo, welche statt zu löschen immer heftiger das Feuer schüren, in welchem so manches patriotische Gefühl verzehrt zu werden droht." Wie gesagt, kein „ultramontanes" oder freisinniges Blatt schreibt dies, sondern ein freikonservatives, also ein Organ der mit den Nationalliberalen nächst verwandten Partei. Ob es Eindruck machen wird?

Aus Baden, 30. August. Wie die „Kölnische Volkszeitung" Nr. 476 meldet, hat der Mainzer Ortsgesundheitsrath in Erwägung gezogen, ob die Massenversammlungen des Katholikentages nicht mit Rücksicht auf die Cholera gefahr nöthigenfalls zu verbieten seien. Die oberste Medicinalbehörde in Darmstadt entschied verneinend. Es ist ja gewiß recht wohl begründet, daß man die größte Vorsicht walten läßt und nicht nur einzelne Reisende, Gewächsstücke u. dgl. desinficirt sondern auch die etwaige Gesundheitsgefährlichkeit von Versammlungen zum Gegenstande der Erörterung macht. Eigenthümlich nimmt es sich aber aus, daß man trotz der an die Thüre pochenden Cholera keinerlei Anzeichen einer Abbestellung der bevorstehenden Kaisermanöver bemerkt, trotzdem die Zusammenpferchung zweier sogar durch Reserveregimenter verstärkter Armeekorps auf engstem Raum mit wiederholter Bivuakirung und unter den naturgemäß ungünstigsten Lebensbedingungen zweifelsohne höchst geeignet ist, der Seuche Vorschub zu leisten und ein Massenunglück heraufzubeschwören. Haben vielleicht unsere Medicinalbehörden hier den Muth nicht zu einem offenen Hinweis auf die furchtbare Verantwortung, welche die Militärbehörden sich aufladen? Es handelt sich hier um Gesundheit und Leben Tausender, blühender Söhne unseres Volkes, um die Hoffnung ihrer Eltern und — des Vaterlandes, um Leute, die nicht freiwillig sondern gezwungen theilweise sogar Weib und Kind verlassen müssen, um jene Uebungen mitzumachen und denen gegenüber darum viel ernster die Pflicht besteht zu gewissenhaftester Prüfung, ob ihre Versammlungen jetzt nicht eine große Gefahr für die Wohlfahrt des Volkes und unsere Wehrkraft selbst sind. (Anm. der Red. Es handelt sich hier noch um mehr als um Gesundheit und Leben Tausender blühender Söhne unseres Volkes, es handelt sich um die ganze Bevölkerung. Denn wenn nach ausgebrochener Cholera die Einberufenen nach Hause in ihre Städte und Dörfer zurückkehren, so ist das ganze Land in wenigen Tagen ein Herd der Seuche. Also caveant consules!)

Mannheim, 30. Aug. Die Centrumsversammlung der badischen Pfalz wird, wie nunmehr bestimmt feststeht, in Mannheim am Sonntag, den 11. September, Nachmittags 4 Uhr im Saalbau stattfinden.

-n. **Baden-Baden,** 30. Aug. Manche Leser erinnern sich wohl noch an den beispiellosen, übrigens echt nationalliberalen Ausspruch der „Bad. Landesztg.", wornach sie für unser Land lieber eine Hungersnoth sehe, als Ordensleute. Nun das letztere Uebel ist ja nicht hereingebrochen, vielleicht geht das „lieber" der „Landesztg." aber in Erfüllung, wenn wir hören, daß die Cholera auch unseren Grenzen naht. Ist dieselbe auch schließlich nicht einmal so schlimm an sich wie eine Hungersnoth, so kommen Einem doch eigene Gedanken. Hätte die „Landesztg." bei dem bitterem Ernste unserer Lage heute noch die Stirne, obiger Meinung Ausdruck zu verleihen? Fähig wäre sie dazu.

Konstanz, 30. Aug. An den Exercitien, welche in der vergangenen Woche für Studirende im Pensionate zu Feldkirch gegeben wurden, sollen sich laut Mittheilung über 120 Studiosen aus Vorarlberg, Deutschland und der Schweiz betheiligt haben.

Kleine badische Chronik.

Aus dem Taubergrund, 30. Aug. Die Ernte ist im Taubertthal beendet und lieferte ein so gutes Ergebniß wie seit vielen Jahren nicht mehr. Wein- und Obstaussichten sind bei uns leider gering.

Pforzheim, 29. Aug. Der Antrag des Oberbürgermeisters auf Erhöhung des Gehalts auf 10,000 Mark und Ruhegehalt von 4000 steigend bis 5000 M. wurde genehmigt.

+ **Kuppenheim,** 29. Aug. Heute um die Mittagsstunde ertönte der Sturmglocke. Eine heftige Feuersbrunst legte in unglaublich kurzer Zeit das große Gasthaus zum „Ochsen" sammt Bierbrauerei vollständig in Schutt und Asche. Dem energischen und raschen Eingreifen unserer Feuerwehr und Bürgerschaft, sowie der großen Windstille ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht noch weiter um sich griff. Die Entstehungsursache ist bis jetzt unbekannt. Der Eigenthümer, sowie der derzeitige Pächter der altrenommirten Wirthschaft, werden allgemein aufrichtig bedauert, da Beide schweren Schaden erleiden.

Baden-Baden, 30. Aug. Ein großes Unglück hätte heute leicht geschehen können; ein scheu gewordenes Pferd raste mit einer Droschke, nachdem der Kutscher herabgeschleudert war, durch eine sehr belebte Straße; ein Rad zertrümmerte total; der Wagen wurde bis zur „Stadt Paris" geschleift, wo das Pferd zum Stehen kam. Kutscher und Pferd sind gottlob unversehrt, einige unbedeutende Wunden abgerechnet.

& **Bach,** 28. August. Ihre Nachricht in Nr. 194 des „Beobachters" bezüglich des traurigen Vorfalls in Bach bedarf der Richtigstellung. Der Thatbestand ist folgender: Zwei ledige Burschen wollten Sonntag Nacht nach der Polizeistunde in angeheitertem Zustande noch einen „Jux" machen. Sie begaben sich mit einer Leiter an ein Haus, um durch Klopfen am Schlafzimmerfenster der Töchter, mit welchen jedoch keine Liebschaft bestand, den Hausvater in Galopp zu setzen und nachher über das Gelingen ihres Verhabens sich bei ihren Kollegen lustig zu machen. Indessen, es sollte ganz anders kommen, wie keiner gedacht. Der in der Nähe befindliche Bruder der Frau des Hauses schlich sich heraus, um Beide zu kennen, aber sie zu verhindern, aber aus einem ähnlichen Grunde. Der Eine von beiden, der sich nicht wollten erkennen lassen, fing an mit ihm zu raufen und warf ihn zu Boden. Nachdem er sich erhoben, ging er um's Haus herum und erschien wieder auf dem Platze. Die Rauferei begann von Neuem, ohne daß sie sprachen. Der vorher und jetzt wieder Unterlegene versetzte nun seinem, ihm bis jetzt immer noch unbekannten Gegner einen in's Herz gehenden Stich. Der Gestochene lief noch wenigstens 15 Schritte, sprach noch einige Worte, worauf er zusammenbrach und nach etwa ½ Stunde verschied. Der schleunigst herbeigerufene Pfarrer konnte dem Sterbenden noch die Lossprechung, zt. Oelung und den Sterbeablaß sprechen und noch Worte des Trostes zurufen. Nicht Eifersucht, wie man berichtet, denn es ist keine Liebschaft vorhanden, auch ist der Thäter der Bruder von der Mutter des Hauses, nicht Haß, nicht Feindschaft veranlaßten dieses traurige Ereigniß. Augenblicklicher Zorn, unterlegen zu sein, Uebergenuß geistiger Getränke und der Glaube, sich in der Nothwehr zu befinden, sind wohl als Motive anzusehen. Es liegt also mehr ein Unglück, als ein Verbrechen vor. Der Thäter ist geständig, äußerst reumüthig und ganz niedergedrückt von Gram. Beide, der Thäter und der Getödtete sind sehr gut bekemmundet. Es steht zu hoffen, daß die jungen Leute eine ernste Aufforderung in diesem Vorkommniß erblicken, allen Excessen zu entsagen. Dies um der Wahrheit und der Ehre der Betheiligten willen.

Neustadt, 30. Aug. Der 69 Jahre alte ledige Schreiner Severin Fischer von Bregenbach wurde am 26. August in einem Wäldchen von Bregenbacher Gemarkung erhängt aufgefunden. Lebensüberdruß scheint das Motiv der traurigen That zu sein.

Säckingen, 30. Aug. In Niederhof brannte letzten Samstag das gemeinschaftliche Wohn- und Oekonomiegebäude der Ehefrau J. Ebner und der ledigen L. Lauber in Zeit von 4 Stunden bis auf den Grund nieder. Die gebrechliche 17jährige Tochter der Ebner, sowie 2 Kühe und 2 Ziegen, nebst 5 Hühnern kamen in den Flammen um. Der Gesammtschaden beträgt beinahe 7000 Mark. Die Entstehungsursache ist z. Zt. unbekannt.

Schopfheim, 27. Aug. In Schönau wurde gestern wegen Landstreicherei ein Mann verhaftet, auf welchen das Signalement des Mörders des Finanzassistenten Ott genau paßt. Er führt dem „Markgr. T." zufolge gefälschte Papiere bei sich.

= **Aus Baden,** 31. August. In Lahr erhängte sich der Gypser J. Sutter in seiner Wohnung, wie man sagt, in Folge häuslicher Zwistigkeiten. — Von der 21. Wanderversammlung des deutschen Photographentages zu Wiesbaden ist den Herren Photographen Friedrich Sangbein u. Cie. in Heidelberg ein erster Preis (Silberne Medaille) verliehen worden. — In der Umgegend von Heidelberg ging ein schweres Gewitter nieder, das an den Feldfrüchten nicht unerheblichen Schaden anrichtete. — Donnerstag Abend landete ein Bahnarbeiter in einem Weiher an der Neckarspitze (Mannheim) die Leiche seines 85jährigen Schwiegervaters, der sich kurz vorher vom Hause entfernt hatte. Ob Selbstmord oder ein Unfall vorliegt, ist noch nicht festgestellt. — In Stühlingen ertrank beim Baden vor einigen Tagen im Gewerbekanal der Firma Wanner und Kemp, zur Neumühle der 17jährige dortige Bürgerssohn und Zimmermannslehrling Alois Probst. — In Bretten haben die dortigen Metzger mit dem Fleischpreis neuerdings wieder abgeschlagen und kostet nunmehr das Pfund Rindfleisch 60 Pfg. und Kalbfleisch 56 Pfg. — Couvertenfabrikant August Ruf von Konstanz wurde wegen Betrugs zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt. — — Beim Bahnbau bei Furtwangen wurden am Samstag Morgen 2 Arbeiter verschüttet. Durch rasche Hilfe gelang es, dieselben baldigst aus ihrer Lage zu befreien. Einer erhielt schwere Verletzungen, während der andere mit leichteren davonkam. — Am 25., 26. und 27. Sept. hält der badische Forstverein in Ueberlingen eine Versammlung ab, woran sich bei genügender Betheiligung ein Besuch des von der Stadt bestellten königlich württembergischen Forstreviers Weingarten schließen wird.

Vermischte Nachrichten.

Brüssel, 29. Aug. Ein von Antwerpen kommender Zug stieß kurz vor dem hiesigen Nordbahnhof auf einen Ostender Schnellzug. Der Zusammenstoß war furchtbar. Vier Wagen wurden vollständig zertrümmert. Drei Personen sind todt, gegen zwanzig schwer, viele leicht verletzt.

Cholera.

Berlin, 30. Aug. Der „Reichsanzeiger" schreibt: Bei Choleragefahr dürfte es zur wesentlichen Beruhigung dienen, daß die Reichsregierung und das preußische Kriegsministerium anordneten, daß die bei den Militärsanitätsbehörden in größerer Menge vorhandenen Desinfektionsmittel an die Civilbehörden abgegeben werden können, wenn die schnelle Beschaffung von Desinfektionsmittel schwierig ist. Außerdem gestattete der Kriegsminister die Vornahme von bacteriologischen Untersuchungen in den Laboratorien der königlichen Sanitätsämter und die Entsendung einer nicht unbedeutenden Zahl von vorhandenen bacteriologisch geschulten Sanitätsoffizieren nach den gefährdeten Orten. Dem in Hamburg sich fühlbar machenden Aerztemangel sei durch Kommandirung von Militärärzten abgeholfen.

Die „Nationalzeitung" schreibt: Im Krankenhause von Moabit sind bis jetzt drei ausgesprochene Fälle asiatischer Cholera behandelt worden; bei zweien handelt es sich nur um von Hamburg eingereiste, der dritte ist ein in Berlin selbst heute Vormittag bei einem Arbeiter am Humboldthafen entstandener Fall. Von gestern früh bis heute früh wurden 17 neue Choleraverdächtige in's Krankenhaus aufgenommen; die Gesammtzahl der dort untergebrachten Verdächtigen beträgt etwa fünfzig.

Hamburg, 30. Aug. Der Cholerastand ist heute wieder schlechter. Nach dem amtlichen Bericht sind gestern 447 Erkrankungen und 173 Todesfälle vorgekommen. Außer den Pocken soll auch der Typhus wüthen. — In mindestens 10 Städten Schleswig-Holsteins ist nunmehr ebenfalls die Cholera ausgebrochen. Die Manöver bei Killinghusen werden abgekürzt; beim Nord-Ostsee-Kanal werden keine Arbeiter mehr eingestellt.

Darmstadt, 30. Aug. Die gestrige Nachricht von der Erkrankung des jungen Bopp ist falsch. Bis jetzt ist kein Cholerafall hier vorgekommen.

München, 30. Aug. Heute wurde bei einem aus Hamburg zugereisten kranken Geistlichen die Cholera festgestellt; er befindet sich jedoch auf dem Wege der Besserung. Der Magistrat bewilligte 50,000 M. für Maßregeln gegen die Cholera.

Paris, 30. Aug. In den Hospitälern „La Pitié" und „La Charité" wurden gestern besondere Abtheilungen für die Aufnahme von Cholerakranken eingerichtet. Es sind ungefähr 30 Neuerkrankungen und 4 Todesfälle gemeldet. Unter den Erkrankten ist auch eine barmherzige Schwester des Krankenhauses „St. Louis".

Aus Havre wird gemeldet, daß gestern dort 71 choleraartige Fälle vorgekommen sind, von denen 17 tödtlich verliefen.

Aus Pontoise werden in der Ortschaft Carrolles vier choleraartige Todesfälle gemeldet.

Antwerpen, 30. August. Heute Morgen wurden hier drei Fälle asiatischer Cholera ermittelt; eine Person ist gestorben.

Haag, 30. Aug. Amtlich wurde gestern Abend ein Fall asiatischer Cholera festgestellt bei einem von Wilna mit Frau und zwei Kindern hier eingetroffenen russischen Juden. — Der hiesige Gemeinderath bewilligte einen Kredit von 36,000 Gulden für die Maßnahmen gegen die Cholera.

London, 30. Aug. An Bord der heute von Hamburg vor Gravesend angekommenen Galeotte „Helene" wurden zwei Fälle von Cholera festgestellt. Die Kranken wurden in's Hospital geschafft, das Schiff in Quarantäne genommen.

Lokales.

Karlsruhe, 31. August.

= **Hoftheater.** In der Sonntag stattfindenden Eröffnungsoper der nun wieder beginnenden Saison, wird Frau Reuß die Titelrolle derselben, die „Carmen", singen, bei der anerkannten Tüchtigkeit der Künstlerin dürfte dieselbe nach Vorgängerinnen, wie Frau Meyfenheim und Frl. Malthac, einen schweren Standpunkt haben — Für die Aufführung des „Lohengrin" zu Ehren der Anwesenheit unseres Königs hat Herr Hoftheatermaler Wolf sämmtliche Dekorationen neu gemalt und soll dieselbe mit besonderem Pomp in Scene gesetzt werden. Wir kommen gelegentlich auf diese neue mise en scène zurück.

— **Der Eisenbahnreform-Verein Sektion Karlsruhe** hielt Montag Abend im Saal III der Schrempp'schen Bierbrauerei eine schwach besuchte Versammlung ab. Herr Rechtsanwalt Jakob von Pforzheim plaidirte in der von ihm bekannten scharfen mit sarkastischen Ausfällen gewürzten Weise für die bei der Generaldirektion bereits beantragte 10tägige Giltigkeitsdauer der Retourfahrkarten. Nach ihm sprachen noch die Herren Kaufmann Brusemann von Pforzheim und Rechtsanwalt Friedberg für die gleiche Sache, worauf die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen wurde.

= **Ein hiesiger Möbeltransporteur** saß vorgestern Nacht auf einer Bank des Schloßplatzes, ein Stück rothseidenen Futterstoff um den Kopf gewickelt, während sein Strohhut ganz mit Sand gefüllt, neben ihm auf dem Boden stand. Der sonderbare Anblick hatte ein größeres Publikum angelockt, an welches sich jedoch der in einem scheinbar tiefen Dusel befindliche Schläfer keineswegs störte.

= **Eine Kellnerin** hatte ihr Portemonnaie mit 60 Mark Inhalt unter ihrem Kopfkissen verborgen, als sie des Morgens aufstand, waren seltsamerweise 40 Mark davon abhanden gekommen, wie, ist noch nicht aufgeklärt.

= **Der 21 Jahre alte Maler** Julius Schweinshaut von Neckarau schlich sich gestern Nachmittag in ein Haus der Karl-Friedrichstraße, drang in ein Mansardenzimmer und war eben im Begriff, darin aufzuräumen, als er von der Köchin, welche dem Geräusche nachging, bemerkt wurde. Sie lief rasch zum Hausherrn, dieser schlich leise herbei, drehte den Schlüssel herum und der Dieb war gefangen; die Polizei nahm den Burschen gleich darauf in Empfang.

= **Einem Schreiner in Mühlburg,** der zu viel Geist genossen hatte, fehlt Uhr und Kette, ohne daß er sich klar machen kann, wann, wo und wie, diese verschwunden.

= **Körperverletzung.** Ein kaum aus dem Gefängnisse entlassener Mann, der wegen Körperverletzung saß, wurde neulich von ehemaligen Genossen des Nachts überfallen und ihm Messerstiche in den Kopf beigebracht, so daß er Hilfe im Spital suchen mußte.

Neueste Nachrichten.

Wien, 31. Aug. Einer Mittheilung der „Polit. Korr." aus Philippopel zufolge richtete Fürst Ferdinand von Bulgarien an den Kaiser von Oesterreich anläßlich der Eröffnung der Ausstellung ein Danktelegramm für die lebhafte Betheiligung Oesterreich-Ungarns an derselben. In einer Antwortdepesche drückte der Kaiser die Hoffnung aus, daß die Ausstellung zum Wohle und der volkswirthschaftlichen Weiterentwickelung Bulgariens beitragen werde und sprach den Wunsch aus, die Ausstellung möge die Beziehungen Oesterreich-Ungarn zu Bulgarien auf dem Gebiete des Handels und der Volkswirthschaft fördern.

Paris, 31. Aug. Nach einer amtlichen Depesche aus Kotonu verließen die Dahomeer ihr zehn Kilometer westlich von Taku gelegenes befestigtes Lager. Eine französische Truppenabtheilung wurde bei Kesunu am Ueme zusammengezogen.

Briefkasten.

Herrn O. B. in W. Die von dem Karlsruher Geschäftsreisenden verbreitete Nachricht, es sei den hiesigen Geschäftsleuten gestattet worden, ihre Verkaufslokale an Sonntagen bis Abends 8 Uhr offen zu halten, ist falsch. Nur die Metzger dürfen Sonntags von 5—12 Uhr Vormittags und von 6—8 Uhr Nachmittags und die Bäcker von 5 bis 8 Uhr Vormittags und von 11 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends verkaufen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Handel und Verkehr.

Mannheim, 29. Aug. (Fettviehmarkt.) Es waren beigetrieben: 88 Ochsen, 533 Schmalvieh, 19 Farren, 114 Kälber, 162 Schweine, 64 Milchkühe, 0 Schafe. Die Preise stellten sich per 100 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 140, 2. Qual. 135 Mk., Schmalvieh 1. Qual. 120, 2. Qual. 90 Mk., Farren 1. Qual. 90, 2. Qual. 88 Mk., Kälber 1. Qual. 140, 2. Qual. 120 Mk., Schweine 1. Qual. 132, 2. Qual. 130 Mk., Milchkühe per Stück 450—180 Mk., Schafe per Stück —— Mk. Ferner standen 0 Luxus- und Arbeitspferde zum Verkauf per Stück zu ——— Mk., 0 Ziege per Stück zu — Mk. Zusammen 600 Stück.

Offenburg, 27. Aug. (Frucht- und Marktpreise.) Weizen per 2 Ctr. 18.50 Mk., Halbweizen 16.25 Mk., Korn 15.25 Mk., Hafer 14.— Mk., Gerste 15.50 Mk., Welschkorn —.— Mk.

Frankfurt, 29. Aug. Der heutige Viehmarkt war mit 354 Ochsen, 34 Bullen, 649 Kühen, Rindern und Stieren, 362 Kälbern, 61 Hämmeln und 406 Schweinen befahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Sorte 66—69, 2. Sorte 56—62 Mk., Bullen 1. Sorte 56—58, 2. Sorte 38—55 Mk., Kühe, Rinder und Stiere 1. Sorte 50—56, 2. Sorte 38—42 Mk. Preis für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber 1. Sorte 60—65, 2. Sorte 50—55 Pfg., Hämmel 1. Sorte 60—62, 2. Sorte 40—48 Pfg., inländische Schweine 1. Sorte 65—66, 2. Sorte 63—64 Pfg. Alles für ein Pfund Schlachtgewicht.

Frankfurt, 30. Aug. Die Börse eröffnete heute auf günstige auswärtige Kurse in fester Haltung, doch blieb das Geschäft in sehr engen Grenzen. Die Furcht vor der Cholera ist zwar einer ruhigeren Auffassung gewichen, man zieht es aber allgemein vor, erst den weiteren Verlauf der Seuche abzuwarten, bevor man wieder größere Engagements eingeht. Das Preisniveau zeigt deshalb heute nur geringfügige Veränderungen. Am Bankenmarkte tendirten die leitenden Werthe fest, Ottomanbahnaktien werden fortgesetzt von Paris aus favorisirt. Oesterreichische Bahnen behauptet. Von Schweizerischen Transportwerthen sind Gotthard auf Realisationen etwas abgeschwächt. Ausländische Renten ruhig. Türkenloose anziehend. Montanwerthe verkehrten in ruhiger Haltung. (Frankf. Jour.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 29. Aug. Karl Hammerstiel von hier, Maschinenmeister hier, mit Karolina Widmann von hier.

Eheschließungen: 30. Aug. August Kiefer von Wössingen, Goldarbeiter hier, mit Sofie Meier von hier. — Erich Fuhrmann von Prilwitz, Werkmeister hier, mit Katharina Nelles von Münstereifel.

Geburten: 24. Aug. Emil Eugen, Vater Gg. Elser, Eisendreher. — 25. Aug. Christian Karl Wilhelm, Vater Christian Weis, Einleger. — 26. Aug. Josef Arthur, Vater Theodor Hermann Schütz, Buchhalter. — 27. Aug. Oskar Wilhelm, Vater Friedrich Ruf, Metzger. — Rosa Maria, Vater Johann Weindel, Bäckermeister. — Karl Friedrich Anton, Vater Johann Gläser, Reservelührer. — 28. Aug. Oskar, Vater Kilian Jost, Güterarbeiter. — Maria Theresia, Vater Konrad Rabe, Lokomotivheizer. — Rudolf Karl, Vater Jakob Petry, Taglöhner. — 29. Aug. Ludwig Franz Leonhard, Vater Franz Springer, Postassistent. — Albert, Vater Josef Anton Zwiebelhofer, Schlosser.

Todesfälle: 28. Aug. Wilhelm, alt 98 Tage, Vater Jakob Hornung, Sergeant. — 29. Aug. Elisabetha, alt 4 Monate 7 Tage, Vater Emil Langenbach, Kaufmann. — Friedrich, alt 4 Monate 6 Tage, Vater Karl Maag, Cementeur. — Karoline Schulz, Privatiere, ledig, alt 67 Jahre. — Adolf Neumann, Kleidermacher, ein Wittwer, alt 56 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Katharina Storck, geb. Neuß, 72 J., Wittwe des Kaufmanns Karl Storck. — Johann Kößler, Spezereihändler, 54½ J.
Heidelberg: Ludwig Spitzer, Privatmann, 80 J.
Kenzingen: Alois Hauns, Hauptlehrer a. D.
Konstanz: Marie Rößler, geb. Haug, Privatiers Gattin, 83 J.
Kürzel: Sofia Engel, geb. Kölble.
Mannheim: Lud. Stoll, Kaufmann, 72 J. — Abraham Strauß, jung, 68 J. — Georg Friedrich Haber, Geflügelhändler.
Offenburg: Otto Pippus, 80 J.
Strittmatt: Eduard Läule.
Walldorf: Wolf Giefer, 79 J.

Hercynia sei's Panier!

Die kathol. Studentenverbindung **Hercynia** in **Freiburg i. B.** beehrt sich, ihre werthen Herren Ehrenmitglieder, l. l. Philister, alle **i. a.** **i. a.** o. l. und Kartellbrüder zu ihrem **Montag, den 5. September,** Abends 8 h. c. t., in der **Kinner'schen Bierhalle** zu **Baden-Baden** stattfindenden **Ferien-Commerse** ergebenst einzuladen.

Baden-Baden, den 30. August 1892.

J. A.:
Jul. Schoch, cand. cam.

Bekanntmachungen, Versteigerungen ꝛc.

Kreiswegwartsstelle. Die Kreiswegwartsstelle District Nr. 58 des Kreiswegs Nr. 34 — Gemarkung Bulach-Grünwinkel-Daxlanden — ist in Erledigung gekommen und soll alsbald wieder besetzt werden. Der Jahreslohn des Warten beträgt 460 Mark. Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche unter Anschluß von Zeugnissen über Alter, Leumund, Gesundheit und etwa geleistete Militärdienste längstens bis zum 14. Septbr. l. J. an die Gr. Wasser- u. Straßenbau-Inspektion Karlsruhe — Karlstraße Nr. 51 — einzureichen.

1892er

Havanna-Cigarren

5.1 eingetroffen bei
J. B. Klingele Nachf.,
Amalienstraße 71, Ecke der Leopoldstr.

Ital. Rothwein

anerkannt vorzügliche Qualität,
reiner Naturwein,
p. Flasche ohne Glas **60 Pf.,**
bei 12 Flaschen **55 Pf.,**
bei Fässern von **20 Ltr.** an
en-gros-Preise.
Bestellungen werden prompt ausgeführt. 9.1
J. Pfannebecker,
vorm. **L. Fritz Nachfolger,**
Kaiserstrasse 26.

Lichtdrucke.

Lichtdrucke, matt und glänzend, auf Karton, Papier, schwarz und farbig, in jeder Auflage: illustrirte Musterblätter, Karten, Briefköpfe, Ansichten, Illustrationen für Werke, Kataloge und Preislisten; Reproduktionen von Oelgemälden, Photographien und Zeichnungen jeder Art werden hergestellt in der Lichtdruckanstalt von
J. Dolland, Steinstraße 27,
10.1 Karlsruhe.

Kaiserhut,

hochelleganter weicher

Filzhut.

Jedermann vorzüglich kleidend, in schwarz, hell- und dunkelgrau, braungrün und flieder erhältlich, versende **franko** per Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages,
per Stück 3 M. 20 Pf.,
Nichtkonvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht oder der Betrag zurückerstattet. 66.15

Adresse:
Hut-Bazar Karlsruhe,
Josef Goldfarb.

Kopfmaß bitte in Centimeter anzugeben.

Cylinderhüte, per Stück **4.50 Mark** mit Karton. Neueste Façon.

Mechanikhüte, per Stück **10 M.** mit Karton.

Knaben

aus besseren Familien, welche ein Gymnasium oder eine Realschule in **Straßburg i. E.** besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme bei einem kathol. geistlichen Herrn. Sorgf. Pflege. Nachhilfe. Auf Wunsch französische Konversation. Das Schuljahr beginnt Mitte September. Fr.-Offerten unter **K. S. Nr. 123** an die Geschäftsstelle des „Bad. Beobachter". 5

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Mitte September werden erscheinen und durch die Unterzeichnete zu beziehen sein:

Frage, die sociale, beleuchtet durch die „Stimmen aus Maria-Laach". 5. Heft: Das Privatgrundeigenthum und seine Gegner. Von Victor Cathrein S. J. 8°. (IV u. 94 S.) 80 Pf.

Hoensbroech, P. von, S. J., Christ und Widerchrist. Ein Beitrag zur Vertheidigung der Gottheit Jesu und zur Charakteristik des Unglaubens in der protestantischen Theologie. 8°. (ca. 170 S.)

Klein, E., Der Socialdemokrat hat das Wort! Die Socialdemokratie beleuchtet durch mehrere Hundert Zeugnisse von Parteigenossen. 8°. (VIII u. 198 S.)

Weiß, Fr. A. M., O. Pr., Apologie des Christenthums vom Standpunkte der Sitte und Kultur. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. **Vierter Band.** Zweite Auflage. Sociale Frage und sociale Ordnung oder Institutionen der Gesellschaftslehre. In zwei Theilen. 8°. (XXVI u. 1026 S.) M. 7.

Dieser Band erscheint gleichzeitig als selbstständiges Werk u. d. T.:
— **Sociale Frage und sociale Ordnung** oder **Institutionen der Gesellschaftslehre.** In zwei Theilen. 8°. (XXVI u. 1026 S.) M. 7.

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe.** Herrenstraße 34.

Jos. Roth'sche Verlagshandlung in Stuttgart.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Handbuch des Priesters in der Einsamkeit.

Von **P. Bened. Valuy,** d. G. J.

Zweite Ausgabe. VI, 354 S. in 8° brosch. 1 M. 50 Pf., geb. M. 2.—.

Enthaltend: Anleitung für gemeinsame Priesterexercitien, Auswahl von Erwägungen und Betrachtungen für besondere Exercitien. Eine Reihe Exercitien für jeden Monat.

Bestens empfohlen vom hochw. Herrn Domdekan Dr. J. Kramer in Eichstädt.

Die

Generalversammlung

des Krankenunterstützungsvereins der katholischen Geistlichen der Erzdiöcese Freiburg wird **den 19. September,** von Nachmittags 2 Uhr an, im **kathol. Vereinshaus** in **Offenburg** gehalten.

Gegenstand der Berathung sind:

1. Rechenschaftsbericht;
2. Besprechung über die bis dorthin eingesendeten oder vorgelegten Vorschläge, Bitten und Beschwerden;
3. Wahl des Verwaltungsrathes für die zwei folgenden Jahre.

Die hochwürdigen Herren Mitglieder werden **dringend** gebeten, zahlreich, und zwar wo möglich, auch aus den ferneren Kapiteln, zu erscheinen. Schriftliche Eingaben können nur dann entsprechend berücksichtigt werden, wenn sie wenigstens 8 Tage vor der Versammlung hier eingereicht worden sind.

Urloffen, den 12. August 1892.

4.2 **Weiß,** Vorstand des Verwaltungsrathes.

Eingegangener Bitten wegen wurde die Generalversammlung vom 15. auf den **19.** September verschoben.

Realgymnasium Karlsruhe.

Die Aufnahmeprüfungen für das neue Schuljahr finden am **12. September,** Morgens 8 Uhr, statt. Anmeldungen werden im Schulgebäude täglich von 10—12 Uhr, von auswärts auch brieflich angenommen.

Karlsruhe, 27. August 1892. 3.1

Großh. Direktion.

Geschäfts-Verlegung.

Mein **Gold- und Silberwaaren-Geschäft** befindet sich jetzt **Kaiserstrasse 139** (Marktplatzseite), was ich meinen werthen Kunden sowie einem verehrten Publikum empfehlend anzeige.

Hochachtungsvoll
Franz Scheifele, Gold- u. Silberarbeiter,
6.1 Kaiserstraße 139 (Marktplatz).

—≈ **Größte Auswahl in Damenwäsche.** ≈—

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Wäschefabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 74, am Marktplatz,
empfiehlt
Reisehemden
mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,
aus beigefarbigem Tricot, Stück à Mk. 3.—, 3.50, 3.75,
aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk. 3.50,
aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk. 7.—.
Großartige Farbenauswahl.

Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Schwarzwald. Luftkurort Hundseck

3 Stunden von Baden-Baden. **(900 Mtr. ü. d. M.)** 2½ Stunden von Bühl.

Vorzüglich gelegenes und eingerichtetes Hôtel-Pension mit 120 Betten. Centralpunkt für Touren. Angenehmster Familienaufenthalt. Bekannte Verpflegung. Civile Preise. **Elektrische Beleuchtung.** Hochdruckwasserleitung. Bäder. Wagen, Post, Telegraph. Prospekte mit Führer durch die Gertelbachschlucht auf Verlangen.

Kurarzt: Dr. med. **Volland** (im Winter als solcher in **Davos**).
Besitzer: **Hammer & Haushart.** 30.25

Da mein Lager in kürzester Zeit geräumt sein muß, so verkaufe:

Bessere Damenkleiderknöpfe per Dutzend **10 Pf.,**
darunter Passementerie-Sammtknöpfe ꝛc.,
Futtermoll, grau, gut gesteifte Qualität, bei Abnahme v. 10 Mtr. per Meter **18 Pf.,**
Herrenhandschuhe, gute Qual. das Paar **25 Pf.,**
Kinderhandschuhe, gute Qualität das Paar **10 Pf.,**
Capothütchen, eine Parthie, hübsche Sachen . . . . . . das Stück **50 Pf.,**
Tüllschleier, weiß, crême u. schwarz, das Stück **15 Pf.;**

Wollwaaren, als:

Kopfhüllen,
Kapuzen,
Wollene Tücher,
Seidene Tücher,
Handschuhe,
Litzen- und Salbandschuhe,
Unteranzüge für Kinder,
Wollene Jäckchen u. s. w.

zu jedem annehmbaren Gebot.

Wilh. Rupp,
Kaiserstraße 135, beim Marktplatz.

Photographie Atelier Rumbler,
Karl-Friedrichstrasse 32, 1. Stock, neben Hôtel Germania.
Aufnahmen in jeder Grösse,
bei garantirt bester Ausführung mässige Preise.

Ruhrkohlen

erster Qualität,

als: **stückreiches Fettschrot, gew. Nußkohlen, Magerwürfelkohlen** (Anthracit) **Maschinenkohlen** ꝛc. empfehle zu **billigstem Sommerpreise,** ebenso
tannen, forlen und buchen Brennholz in trockener Waare.
L. Dörflinger jr.,
Waldstraße 45.

Bestellungen sowie Zahlungen können auch im Laden **Waldstraße 45** gemacht werden. 20.10

Circus Lorch.

Mittwoch, den 31. August,
Nachmittags 4 Uhr:
Grosse
Extra Schüler-, Kinder- und Familien-Vorstellung
mit speciell dazu arrangirtem Programm
Der Löwe als Kunstreiter.
Ermäßigte Preise für Kinder und Schüler. Erwachsene zahlen vollen Kassenpreis, haben aber das Recht ein Kind frei einzuführen.

Abends 8 Uhr:
Große Vorstellung,
dabei zum letzten Male:
Der Löwe als Kunstreiter
und zum ersten Male:
Clown Fabri mit seinen in Freiheit dressirten Löwen.

Donnerstag, 1. September,
Abends 8 Uhr:
Grosse
Gala Abschieds-Vorstellung
dabei
Auftreten sämmtlicher Künstler und Künstlerinnen
und
Der Löwe als Kunstreiter
sowie
Clown Fabri mit seinen in Freiheit dressirten Löwen.
Gebr. Lorch, Direktoren.

K. A. K.

Heute, Donnerstag, den 1. ds., präcis 8 Uhr:

Probe.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Gesangwart.

A. Steiner, ehemaliger Klavierstimmer des Musik-Conservatoriums in Wien, der auch die Ehre hatte, vor einigen Jahren der Klavierstimmer Ihrer Kgl. Hoheiten des Erbgroßherzogs von Baden und Gemahlin in Cannes zu sein, hat sich jetzt in **Philippsburg** etablirt, um daselbst und in der Umgegend Klaviere zu stimmen und renoviren. Er wird regelmäßig alle Monat (vom 6. September an) auch nach **Karlsruhe** kommen. Man beliebe sich immer schriftlich, sei es an ihn selbst, nach Philippsburg, oder in's „Gasthaus zum Geist" in Karlsruhe zu wenden. 4.3

Notirungen
der
Frankfurter Börse
vom 30. August 1892.

Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.80,10
3½ „	„ „ „	100.70.
3 „	„ „ „	87.60.
4 „	Preußische Consols	107.10,07
3½ „	„ „	100.90,80
3 „	„ „	87.60.
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	108.2.90
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	104.80.60
4 „	Badische Obligationen fl.	109.10.09
4 „	„ „ v. 1886	—
4 „	Oest. St.-Sch. Goldoblig.	98.40.
4 „	„ Goldrente fl.	97.10.
4½ „	„ Silberrente „	81.40.
4½ „	„ Papierrente „	81.70.
4 „	Ungarische Goldrente „	94.90,95
4 „	„ Papierrente „	85.7.
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	31.40,30
4½ „	„ Tabak-Anleihe	70.80.
3 „	„ Ausl. (81)	22.90
4 „	Russische Goldanleihe R. 1	3 96.80
4 „	Spanische ausl. Rente	64.50.
5 „	Italienische Rente	92.10.
5 „	Serbien, Goldrente	80.66.
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	82 —
5 „	Russ. Consol. von 1000 R.	—.—
4 „	Egyptische priv. Obl.	86.—.
4 „	„ unif. Obl.	98.40 90
5 „	Rumänische Rente	96.90.
4 „	Griech. Monopolanleihe	—.
5 „	Türkische Zolloblgationen	92 8½
1 „	„ convert. Oblig.	20 58 90
5 „	Amer Argent. Gold-Anl.	42.41 90
	„ Mexikaner	8 60.
6 „	„ von 1890	8[illegible].69.
5 „	„	—

Bankaktien.

4½ %	Deutsche Vereinsbank	108.40.
3½ „	Deutsche Reichsbank	148.60.
4 „	Deutsche Effectenb. (50%)	114.50.
4 „	Badische Bank	116.50.
4 „	Rhein. Disc.-Command.	—
4 „	Bayer Handelsbank fl.	143.—.
5 „	„ Hyp. u. Wechselbank	298 80.
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Creditbank	100.90.
4 „	Frankfurter Bank	140 —
4 „	Süddeutsche Bod.-Cr.-B.	15[illegible] 4'.30
5 „	Wiener Bankverein	97¼
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	266 ¾
5 „	Oesterr.-Unger. Bank	848—
4 „	Deutsche Unionbank	77.—

Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.

4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	89.10.
4 „	Hessische Ludwigsb.	115.60.
4 „	Ludwigsh.-Berbach fl.	215.—.
4½ „	Pfälzer Maxbahn	140.42,90
4 „	„ Nordbahn	118.60,50
5 %	Albrecht ö. W. 200 fl.	77¼
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	254¾
5 „	„ Südbahn	88¾
5 „	„ Nordwestb. Galiz. fl.	180 79¾
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	197¼
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	130 60 70
4 „	Gotthardbahn	118.80,70

Prioritätsobligationen.

4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	—
4 „	„ „ von 1874	—
4 „	„ „ von 75/78	103.—
4 „	Pfälzer Bxb. in Mark	—
4 „	„ Nordbahn in M.	103 40 90
4 „	„ Maxbahn in M.	103.50 40
4½ „	Voring Eisenb.	86.50
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107 80.40
3 „	„ „ 1—8 Em.	79.10.
3 „	„ „ 9. Em.	77.—.
3 „	„ Ergänzungsnetz	78.10.75
3 „	„ Südbahn	—
4 „	Elisabethbahn	96.20 10
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	104 70.
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	56.20.
4 „	Sard. Secd. 1. u. 2. E. fl. g.	78.70.

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ %	Preußische 100 Thlr.	—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	133.80.
4 „	Bayerische 100 Thlr.	141.90.
4 „	Badische 100 Thlr.	137.50.
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	128 8 50
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	127.—.
4 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	121.80.
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	123.80.40

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	103 60,50
Augsburger 7 fl.	30 —.
Ansbacher 7 fl.	42.10.
Meininger 7 fl.	27.80.
Pappenheimer	29.—.
Freiburger 15 Fr.	34.80.
Finnländer 10 Thlr.	58.50.40
Kurhessische 40 Thlr.	326.—
Türkische 400 Fr.	—

Pfandbriefe.

4 %	Bayerische Vereinsbank	101.80.
4 „	Südd. Bodenkreditbank	102 —.
3½ „	„ „	97.70
4 „	Frankf. Hypothekenbank	100.90.
4 „	„ „ unf. 1900	102 50.
3½ „	„ „	95.50.
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	105.10.
4 „	Frankf. Gemb.-K.-Obl.	—
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102 90 10
3½ „	„ „	97 20
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	113.70.
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102 80.
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	94.—
4 „	„ „ 43—49 M.	101 90
4 „	„ „ S. 53	—
4 „	„ „ unf. 1896—7	102.25.
4 „	„ Com. S. IV	102.50.
4 „	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ „	„	10[illegible].10
4 „	Meininger Hypothekenb.	—

Montanwerthe.

Laura	117.70—7.90
Harpener	143 50 —
Gelsenkirchener	138 90
Bochumer	133 70.
Alpine Montan	56.—

Coupons.

Oesterreichische Silber-Coupons	68.08
Amerikanische United-St.	4.18
Oesterreichische Papier-Coupons	170 10.
Amerikanische Papier-Coupons	4.16
Amerikanische Gold-Coupons	—
Privat-Discont	1½—1⅝

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.